Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 8
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 22. FEBRUAR 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Nachtwind – Die Wiener Schulreform – Stenographie und Schule – Kindertheater – Gewiß tut Verständigung not – Schreiben auf der Unterstufe – Aus der Praxis – Schul- u. Vereinsnachrichten – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Schweizerischer Lehrerverein – Bücherschau

Trajanus-Epidiaskop Mod. 1929

Wundervolle Leistung und erstklassige Ausführung

sind die Kennzeichen dieses mit allen neuzeitlichen Verbesserungen ausgestatteten Bildwerfers.

Jedem Interessenten sei dringend die vorherige Prüfung dieses Apparates empfohlen.

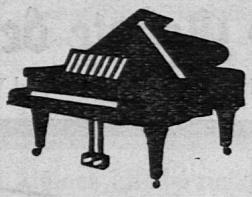
Besichtigungsmöglichkeiten in der Schweiz bei nachstehenden Firmen:

Basel: Carl Bittmann, Petersgraben 31
„ : B. Wolf, Freiestrasse 4
Bern: H. Aeschbacher, Christoffelgasse 3
Biel: R. Spörri, Nidaugasse 70
Genf: L. Stalder, Rue de la Confédérat. 5
Luzern: H. Friedinger, Weggisgasse 21
St. Gallen: Walz & Co., Multergasse 27
Zürich: Ganz & Co., Bahnhofstrasse 40

Listen und Angebote kostenlos!

ED. LIESEGANG / DÜSSELDORF
POSTFÄCHER 124 und 164

PIANOFORTEFABRIK
SCHIEDMAYER & SÖHNE
Gegründet 1809 Stammfirma



FLÜGEL PIANOS

1486

HARMONIUMS

Hervorragende **Meisterwerke**, weltbekannt durch ihre vorbildliche Ausführung, Haltbarkeit, Klangfülle und Tonschönheit. Von Lehrern gerne bevorzugt. Lieferung durch unsere schweizerischen Vertreter.
Kataloge gratis – Bitte beachten Sie unsere genaue Adresse:
Neckarstr. 16 · **STUTTGART** · Neckarstr. 16

SAVAGE ELEKTR. WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch
und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen
A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich

Verkehrsschule St. Gallen
Fachabteilungen:
Eisenbahn, Post, Zoll und Handel.
Kantonale Lehranstalt unter Mitwirkung des Bundes und der schweiz. Bundesbahnen. — Programm auf Verlangen. Anmeldungen bis Mitte März. **Aufnahmeprüfung 10. April. Beginn der Kurse 5. Mai.** 1495

Schulzimmer-Wandschmuck
Denkmalbilder

Heinrich Pestalozzi	Weltpostdenkmal
Wilhelm Tell	Berchtold V., Herzog von Zähringen
Arnold v. Winkelried	Albrecht von Haller
St. Jakob an der Birs	Heinrich Zschokke
Strassburger Denkmal	Ulrich Zwingli
Monument national	Daniel Jean Richard
Benedikt Fontana	General Herzog
General Dufour	

Bildgröße ca. 48 × 64 cm · Preis Fr. 2.—
Preis für Bezug der ganzen Serie Fr. 20.—
Verlangen Sie gratis unsern illustrierten Bilderprospekt!

Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich
1492 Sonnenquai 10 — Zürcherhof

GLASAPPARATE
sowie sämtliche
Utensilien für Laboratorien, Schulen etc.
1496 liefern vorteilhaft
KUNZ & Co., Glasbläserei, ZÜRICH 6
Universitätsstrasse 33
Illustrierten Katalog auf Verlangen. Reparaturen sofort.

Bitte verlangen Sie von Ihrem Zeichenutensilien-Lieferanten die Marke:
1466

Siegrist & Co., A.-G., Maßstabfabrik, Stein a. Rh.
Gegründet 1876

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. Volkslieder-Konzert. Kurs „Spoerri" fällt heute aus. Wir bitten dringend, die Mappen und Noten von Braunfels und Roussel abzugeben.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Febr. 1930, 17—18 Uhr, Mädchenturnhalle Schulhaus Bühl. Lektion 5. Kl. Mädchen (Frl. J. Rauch). Anschließend Mädchenturnkurs II. Stufe und Männerturnen. Spiel. Sonntag, 23. dies Skiturnfahrt mit Jelmoli-Sportzug nach Rigi-Staffel. Billett (retour Fr. 6.50) am Vortag am Bahnhofschalter lösen. Verpflegung nach Belieben. Sammlung 6.15 Hauptbahnhof. Leitung: O. Näf. Die Billette für den Jelmoli-Sportzug sind unbedingt Samstag nachm. 3 Uhr am Billettschalter Hauptbahnhof zu lösen, weil nachher keine mehr erhältlich sind.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 25. Februar, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

— *Gesamtkapitel.* Samstag, den 1. März, 8¾ Uhr, in der St. Jakobskirche, Zürich 4. Haupttraktanden: 1. Die Entwicklungen des Völkerbundes und Schule. Vortrag von Hr. Bundesrat Motta. 2. Wahl der Abgeordneten in die Bezirksschulpflege.

— *Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Kurse 1930 siehe S. L.-Z. Nr. 4. Hobelbank, Kartonnage, Arbeitsprinzip Unt. Stufe. Es können noch einige Anmeldungen berücksichtigt werden. Anmeldungen bis zum 24. Febr. an Otto Gremminger, Schulhausstraße 49, Zürich 2.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins.* 5.—12. April Studienwoche in München, hauptsächlich zum Besuch des Deutschen Museums. Programme und Auskunft durch Dr. Ernst Furrer, Sek.-Lehrer, Wollishofen.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Donnerstag, den 27. Febr., 6½ Uhr, im Wolfbach: Aussprache über die Wiener Schulreform. „Schüler und Lehrer." Referent: Herr Heinrich Schönenberger. Nächstes Thema: Der Sprachunterricht (Frl. E. Eichenberger). Freitag, den 28. Febr., 8 Uhr, im Pestalozzianum: 7. Studienabend über Jugendpsychologie. „Die Weltanschauung des Jugendlichen." Sonntag, den 2. März 10½ Uhr, im Pestalozzianum: 3. Führung, wiederum unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Stettbacher.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 28. Febr., 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle Oerlikon. Männerturnen. Repetition. Spiel.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Febr., 17 Uhr. Zwischenübung. Training. Spiel. Leiter: Alfr. Wolf, Sek.-Lehrer.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, den 24. Febr., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Schreit- und Hüpfübungen. III. Stufe; Männerturnen, Spiel. Lehrerinnen: Freitag, den 28. Febr., 17¼ Uhr. Turnen I. Stufe, Frauenturnen und Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Dienstag, den 25. Febr., abends 5 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Jung, Psychologische Typen.

Affoltern. *Lehrerturnverein des Bez.* Übung, Dienstag, den 25. Febr., 17 Uhr, 15—18 Uhr 45.

Horgen. *Lehrerturnverein des Bez.* Mittwoch, 26. Febr., 17¼ Uhr, Horgen. Knabenturnen II. Stufe. Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, den 24. Febr., 16.30 Uhr, in Küsnacht (Seminarturnhalle). Herr Prof. Spühler zeigt uns eine Lektion II. Stufe mit Schülern der Übungsschule. Nachher Turnen und Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, 24. Februar. Männerturnen: Korbball. Montag, 3. März: Beginn der Mädchen-Turnlektionen, III. Stufe.

Hinwil. *Schulkapitel.* Samstag, 1. März, vorm. 9¾ Uhr, im Hotel „Schwert", Wald. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Flückiger: „Das Bild der Berge."

— *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, den 21. Febr., 18 Uhr in Rüti. Md. Schreit- und Hüpfübungen 14. u. 15. Altersjahr. Kn. Gerät. Spiel.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein des Bez.* Mittwoch, den 26. Febr., abends 6½ Uhr, in Pfäffikon. Schreit- und Hüpfübungen. Freiübungen. Spiel.

Basel. *Schulausstellung, Münsterplatz* 16. Mittwoch, 26. Febr., 20 Uhr, Vortrag von Herrn W. Blocher: Erlebnisse in der Basler Schulkolonie. Vortrag von Herrn W. Neidhart: Der Freiluftunterricht in der Schulkolonie. — Donnerstag, 27. Febr., 20 Uhr, Vorträge von Frl. E. Widmer: Eindrücke von der Mädchenschulkolonie. Frl. M. Pettermand: Der künftige Ausbau der Mädchenschulkolonie. — An beiden Abenden einleitende Worte durch Herrn U. Schär, Vorsteher des Schulfürsorgeamtes. (Aula der Unt. Realschule.)

Baselland. *Lehrerturnverein.* Samstag, den 1. März, Übung in Liestal, 14 Uhr.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, den 22. Febr. 1930, 14 Uhr, im „Engel", Liestal. Probe. Doppelquartett vorher im Säli.

500 Fr. Preisausschreiben: Die 10 Gebote der Erziehung

Einsendungstermin bis 10. März verlängert (siehe Januarheft) • Zur Beteiligung laden ein Redaktion und Verlag der Eltern-Zeitschrift

Koffer-Kino-Apparate

für Schulen, Anstalten und Vereine

Epidiaskope

sowie komplette Einrichtungen liefert das Spezialhaus

1498

F. LÜTHY

OPTIK KINO PHOTO

Storchengasse 9 **ZÜRICH** Tel. Selnau 9360

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung, sowie Prospekte.

Neue Kräfte

gesunde Nerven
guten Appetit
ruhigen Schlaf
verschafft Ihnen

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1293

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

HÖHERE HANDELSSCHULE LAUSANNE

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Vierteljahres-Kurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch

Beginn des Schuljahres 22. April 1930

Schulprogramme, Verzeichnisse v. Familienpensionen etc. erteilt d. Dir. **Ad. Weitzel**

1439

3657

LAUSANNE

Städtische Höhere Töchterschule

Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache

1. Kursus mit Abgangszeugnis 2. Kursus mit Lehrpatent

Beginn des Sommer-Vierteljahres am 22. April 1930

VEREINS-FAHNEN

garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung,
sowie **Stulpen, Federn, Schärpen etc.,** liefern preiswert

KURER, SCHAEDLER & CIE, WIL KANTON ST. GALL.

1462 *Anerkannt erstklassiges Spezialhaus für Fahnenstickerei.*

Institut Meneghelli
TESSERETE ob Lugano
Italienisch · Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1488 Der Direktor

WOLLEN Sie OHNE Sorgen Ihre Ferien genießen, 1493

so schicken Sie Ihre Kinder in liebevolle Pflege auf den **WELLENBERG b. Frauenfeld**
Auskunft d. Frau A. Schenkel

Darlehen

ohne Bürgen
auf streng reeller Basis gegen 10 12 Monatsraten nur Beamte, Angestellte bei guter Information.
W. A. Meier, Basel 1.
Rückporto erbeten.

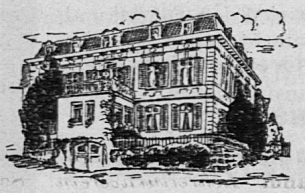
Schreibmaschine

FÜR REISE

neu Fr. 250.—

A. Bannert, Zürich
Glärnischstrasse 35. 1453

Empfehlenswerte Institute und Pensionate



„Friedheim"

Weinfelden

Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt

Besitzer u. Leiter **E. Hotz**

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität **(Maturität)** und Polytechnikum. — SPORT.
Internat für Jünglinge und **Externat** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.
Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.
1500

Knaben-Institut Chabloz • BEX

vormals BITTERLIN (Waadt)

Beginn des Schuljahres am 28. April. Sprachen: **gründliches und rasches** Studium des **Französischen.** Ausbildung auf **Handels-, Bank- und Hotelfächer** durch Fachmänner. (Korrespondenz und Buchführung.) – Spezieller Unterricht auf **Post, Eisenbahn, Zoll, Telegraph.** – Methodische körperliche Übungen. Bürgerliche Kost. Prospekt gratis durch:

3721 **Prof. N. Chabloz,** Direktor.

Lignières (NEUCHATEL) | Pensionnat

Melle. L. Bonjour

Gründliche Erlernung der franz. Sprache, Englisch, Musik, Handarbeiten, Haushaltung. Fr. 120.– monatl.
Es empfiehlt sich bestens **Melle. L. Bonjour.** [3708

„Le Signal" GIMEL

(Genfersee)
Waadt, 750 m ü. M

Gründl. Erlernung der franz. Sprache - Fortbildungskurse - Handelsfächer - Künstler. Handarbeiten - Musik - Haushaltung - Herrliche, sonnige Höhenlandschaft - Tennis - Park - Garten - Mäßige Preise - Ferienaufenthalt. 1494

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"

COPPET bei GENF

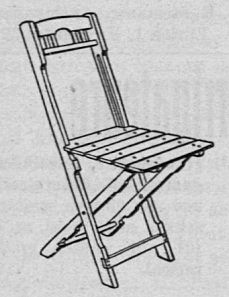
Land-Erziehungsheim für Knaben
Gymnasium und Handelsschule
Laboratorien - Handfertigkeit - Sport
Vertieftes Studium der französischen Sprache
Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

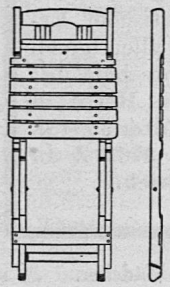
1467

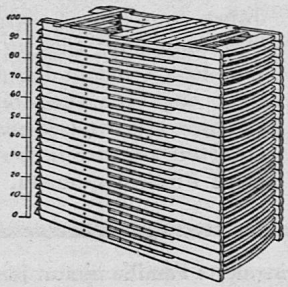
Yverdon • „Les Charmettes"

Mädchenpensionat

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Moderne Sprachen. Literatur. Buchhaltung. Musik. Kunst- und Handarbeiten. Haushaltungskurs. Dipl. Lehrer. Sport. Gute Verpflegung. Familienleben. Referenzen u. Prospekte. Ferienkurse: Juli u. August. 1473 Melle. **Sus. Marendaz.**







Klappstuhl „BERNA"

Patent Nr. 101, 791

Anerkannt der beste Saal- und Reservestuhl

Praktisch, solid, billig

Prospekt und Musterstuhl zur Verfügung.

MORGENTHALER & CIE.

Abteilung Möbelfabrikation

BERN — ZÜRICH

Referenzen u. a.: Kirchgemeindehaus Enge-Zürich 200 Stück. — Primarschulpflege Höngg 450 Stück. — Primarschulpflege Dübendorf 650 Stück für Turnhalle- und Singsaal-Bestuhlung.

3698

Sprachen-Erlernung

im eigenen Heim

mittelst der unübertroffenen

Audio-Vox-Sprachplatten-Kurse

für Anfänger und Fortgeschrittene

Modernste, leichtfassliche und interessante Methode

rasch, sicher und gut

Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch

fliessend wie im Ausland sprechen, lesen und schreiben

zu erlernen. Auslandaufenthalt behufs Sprachen-Erlernung überflüssig, denn durch die AUDIO-VOX-METHODE kann man sagen:

Das Ausland kommt zu Dir!

Mit Audio-Vox haben Sie immer Ihren Engländer, Franzosen, Italiener oder Spanier im Hause, der Sie unterrichtet, wann und wo Sie wollen. Er führt Sie im Geiste in die Heimat seiner Sprache, bespricht mit Ihnen Handlungen und Sehenswürdigkeiten und ist unermüdlich, das Gesagte immer und immer zu wiederholen, bis auch Sie sich den Tonfall und die Klangfarbe der neuen Sprache zu eigen gemacht haben. — Also Audio-Vox ist **Spracherwerb durch Sehen, Hören und Sprechen.**

3713

Verlangen Sie sofort gegen Rückporto unseren ausführlichen Gratisprospekt, betitelt: **„AUDIO-VOX-REISEPASS“.**

AUDIO-VOX-SPRACHINSTITUT in LUZERN No. 4

Tausende lernen Sprachen mit AUDIO-VOX!

Binnen 6 Monaten in ca. 900 Schulen eingeführt!

Bestecke

nirgends so vorteilhaft wie im Spezialgeschäft

Schweizer & Co.
Kilchberg-Zürich

Katalog SL gratis

Besteck-Einbauten in Schubladen

1490

Für Frauenchöre und Schulen

„Bergfahrt der Jugend“

Singspiel mit Reigen und

„Die Jahreszeiten“

Liederzyklus mit Deklamat. für dreistimm. Chor, Klavier und Streichquintett (Waldhorn ad lib.) 3712

Komp. von W. STEINER.

Selbstverlag:

PROF. W. STEINER, CHUR.

Für Examen und Schüler-Konzert

Ich hab die Heimat lieb

Eine neue, leicht singbare Vertonung des Liedes „Ich bin ein Schweizerknabe“ für dreistimmigen Schülerchor, von **HUGO KELLER.** Selbstverlag: Zwyssigstr. 19, **BERN.** Preis 20 Rp. [3679

PHOTO

APPARATE
ARBEITEN
ARTIKEL
ALBEN

PROMPTER POSTVERSAND

UNERREICHTE AUSWAHL

HAUSAMANN

ST. GALLEN — ZÜRICH

MARKTGASSE 13 — BAHNHOFSTR. 91

Minerva Zürich

Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung

Handelsdiplom

Heirat.

Seriöses Fräulein mit Vermögen und schöner Aussteuer, anfangs der 30er Jahre von netter, sympatischer Erscheinung und tüchtig in allen häusl. Arbeiten wünscht Bekanntschaft mit nur seriösem, gebildeten Herrn in sicherer Lebensstellung (Alter 35–45). Offerten unter Chiffre **L 3703 Z** an **Orell Füßli-Annoncen, Zürich.**

Distinguierte Familie nimmt junge Mädchen oder junge Knaben in PENSION auf.

Gute Referenzen. — Offerten an E. Zbinden, inst., Montreux-Clarens.

3714

Ca. 50 Farben

Raffia-Bast

für Handarbeiten aller Art bei

AUG. ROOS

nur 17, Hutgasse

BASEL

3685

Brehms Tierleben

13 Bde. reich illustriert, wie neu, letzte Auflage, statt Fr. 297.– nur Fr. 145.–

B. Steinauer, Antiquariat, Zürich 1, Kirchgasse 32.

---

irrigateure

geradehalter, leibbinden, gummistoffe, fiebermesser und alle übrigen sanitätsartikel. neue preisl. nr. L. 101 auf wunsch gratis, verschl. 1190

sanitätsgeschäft

P. HÜBSCHER

Zürich

Wühre 17 (Weinplatz)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

22. FEBRUAR 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 8

Nachtwind[1])

Du leisesingende, dunkelwehende Stimme der Nacht,
wie mild dem Herzen, das müde ward, klingt deine Wanderweise!
Sag, ruhtest du tags verschwiegen in Wäldern tannüberdacht
und machtest dich in der Dämmerung flügelnd feldein auf die Reise,
Quellenkühle streifend und Düfte von Ähren?
Wieder von Gärten herüber bringst du die schlummerschweren
Würzen des Mohnes. Und schon dem Ohre vernehmbar kaum
verwehst du, singende Stimme der Nacht, zwischen Wachen und Traum.

Fridolin Hofer.

Die Wiener Schulreform

Berichte über den vom Winterthurer Lehrerverein im Herbst 1928 veranstalteten Besuch in Wien.

In den letzten Jahrzehnten haben sich bedeutende Wandlungen auf dem Gebiete der Pädagogik vollzogen. Langsam kommen wir von dem System der alten Lernschule los. Die Erkenntnis von ihrer Unzulänglichkeit beschäftigte die Pädagogen vieler Länder, vor allem Deutschlands, seit geraumer Zeit. Viele wären zu nennen, die in der Neugestaltung des Unterrichtes bahnbrechend wirkten. Uns Lehrern erwächst daraus die Aufgabe, uns fortwährend neu zu orientieren. Viele scheuen weder Zeit noch Geld, um diese Neuorientierung bei den Reformern selber und ihren praktischen Versuchen vorzunehmen.

Seit einiger Zeit nun las und hörte man viel von der Wiener Schulreform. Am schweizerischen Lehrertag in Zürich 1927 referierte der Präsident des Wiener Stadtschulrates, Herr Otto Glöckel, über dieselbe. Seine Darbietungen lösten große Begeisterung aus, und seiner Einladung, nach Wien zu kommen, wurde da und dort Folge geleistet. So fuhren auch wir Winterthurer im Herbst 1928 dorthin, um Anregungen zu empfangen, die mit frischer Begeisterung für unsere Arbeit erfüllten.

Die große politische Umwälzung von 1919 machte es den Österreichern möglich, eine Schulreform durchzuführen, die ihresgleichen sucht. Man muß es ihnen lassen, sie haben ganze Arbeit gemacht. Sie haben die vielen neuen Wege verschiedener Schulreformer zu einer breiten Fahrstraße ausgebaut, auf welcher der ganze Strom der österreichischen Lehrer bequem gehen kann.

Wir wollen nun zunächst dartun, welche Ideen der Reform in der Hauptsache zugrunde liegen. Sie basiert vor allem auf der genauen Kenntnis des Kindes. „Vom Kinde aus" ist ihr geflügeltes Wort. Sie will ferner die Arbeit in der Schule den Notwendigkeiten des praktischen Lebens anpassen und ist getragen von streng wissenschaftlichen Untersuchungen und Feststellungen.

Grundlegend für das österreichische Schulwesen ist der im Jahre 1920 von der Schulreformabteilung des österreichischen Unterrichtsamtes ausgearbeitete Versuchslehrplan für die vier ersten Schuljahre der allgemeinen Volksschule, Grundschule genannt, dem im Jahre 1922 der Entwurf eines Lehrplanes für das 5.—8. Schuljahr, genannt Hauptschule folgte. Beide Lehrpläne kamen, nachdem sie ausprobiert waren, im Jahre 1926 in endgültiger Fassung heraus. Sie gelten hinsichtlich des Stoffumfanges als Mindestlehrpläne und Rahmenlehrpläne, die auszufüllen unter Berücksichtigung der örtlichen Begebenheiten Aufgabe der Lehrerschaft ist.

Drei Grundsätze waren bei der Aufstellung des Lehrplanes maßgebend:

1. der Arbeitsschulgedanke,
2. das Prinzip der Bodenständigkeit, und
3. das Prinzip der Konzentration.

Das Ziel der Arbeitsschule ist die Erziehung von Tatmenschen. Sie erblickt ihre Aufgabe darin, den Kindern einen geübten, gestählten Körper, eine gut ausgebildete, scharfe Auffassungs- und Beobachtungsgabe, klare Denk- und Urteilskraft, sittliches Wollen, getragen von einem richtig antwortenden Gefühl ins Leben mitzugeben. Das wird erreicht dadurch, daß alle im Kinde vorhandenen Kräfte und Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu betätigen und zu vertiefen gesucht werden. Es gibt kein einseitiges Aufnehmen des Stoffes mehr, alle Sinne werden in Anspruch genommen. Die Arbeitsschule verlangt also sowohl Kopfarbeit, als manuelle Betätigung. „Durch geschickte Führung des Lehrers wird das Kind das Neue selbst entdecken, erforschen, erarbeiten", schreibt Otto Glöckel. Dadurch wird der Unterricht interessant, eine Quelle der Freude, statt der Qual.

Der Gedanke der Kindesgemäßheit, wie das Prinzip der Arbeitsschule, bedingen natürlicherweise das Prinzip der Bodenständigkeit. Die allseitige Auswirkung dieses Prinzipes gehört zu den großen Gedanken der österreichischen Schulreform. Ausgangspunkt aller Unterrichtsdarbietungen ist die engste Umgebung des

---

[1]) Aus „Festlicher Alltag". Neue Gedichte. Verlegt bei Eugen Haag in Luzern. 1930. 69 S. Kart. Fr. 3.50; geb. Fr. 4.—.

Fridolin Hofer wird vielfach zu den sog. Bauernlyrikern gezählt. Seine besten Gedichte aber schreibt er, wenn er, einer nunmehrigen gewissen Verpflichtung zu diesem Amte sich entziehend, einem geheimen Zug seines Herzens folgt und (um mit seinen eigenen Worten zu reden) „zwischen Wachen und Traum" die „leisesingende, dunkelwehende Stimme der Nacht" in seine Saiten zu bannen versucht. Und diese Stimme singt ihm von fernem Jugendglück, von träumerischer Lebenslust, vom Zusammenklingen der Seele mit dem tiefen Leben der Natur. So gelingen dem Dichter Verse von zärtlich-sinniger und klarer Schönheit. Will er im besonderen Sinne Bauerndichter sein — das gilt von Huggenberger und andern beruflichen Heimatdichtern übrigens ebensogut —, so bleiben seine Gedichte nicht selten im Stofflichen stecken, wenn auch eine gewisse Festigkeit und Würde des Ausdrucks dieser tieferen Sphäre formell sie fast immer enthebt. Hie und da sind Ungleichheiten fühlbar, z. B. in dem so schön beginnenden „Paracelsus' Waldlied", wo der Reim augenscheinlich dazu verführt hat, und in „Alter Bergler", wo eine allzu deutliche letzte Strophe den dichterischen Wert der übrigen abschwächt.

Werner Günther.

Kindes, ist seine Heimat. Alle Schulbücher sind echt österreichisch-wienerisch. Darum ist die österreichische Schulreform und ihre Klassenlektüre nicht übertragbar, sie sind viel zu bodenständig.

Gesamtunterricht

Das Prinzip der Konzentration hat in der Grundschule seine glückliche Lösung gefunden in der Form des Gesamtunterrichts. Im Lehrplan für die Grundschule heißt es: „Der Unterricht der 1. bis 3. Schulstufe ist Gesamtunterricht, er soll daher von einer strengen Scheidung des Lehrstoffes nach bestimmten Stunden und Fächern Abstand nehmen... Auf der 4. Schulstufe vollzieht sich allmählich der Übergang zum gefächerten Unterricht, der dann auf der 5. Schulstufe voll durchgeführt wird. Hiebei ist die engste Wechselwirkung der Fächer geboten." — Das Lehrgut ist also nicht mehr nach Unterrichtsgegenständen getrennt, sondern in seinem natürlichen Zusammenhange an die Schüler heranzubringen und von ihnen zu verarbeiten. Alles gliedert sich im Gesamtunterricht harmonisch ein. Die Fächer laufen nicht nebeneinander her, sondern greifen ineinander über. Dadurch ist ein zielbewußtes, systematisches Aufbauen der einzelnen Disziplinen nicht ausgeschlossen. Da, wo eine Tätigkeit für sich der Vertiefung und der rein technischen Übung bedarf, wie Rechnen, Lesen, Schreiben, Singen, soll geübt werden, aber der Übungsstoff und die Übungsreihen werden sich an den Stoff des Gesamtunterrichtes anschließen.

Der Gesamtunterricht befreit von der Handhabung eines starren Stundenplanes. Dem Lehrer bleibt es überlassen, in welcher Weise er den Stoff verteilt und anordnet. Er stellt für das im Laufe des Jahres zu Behandelnde einen Arbeitsplan auf und führt für jeden Tag ein Vorbereitungsheft oder Tagebuch. Dieses Tagebuch ist notwendig einesteils, damit der betreffende Lehrer seine Arbeit besser überblicken kann, andernteils bietet es dem die Klasse besuchenden Direktor oder Inspektor einen klaren Einblick in das zur Behandlung kommende Stoffgebiet und in die bereits erledigten Unterrichtsstoffe. Dem Lehrer erwächst also durch die Befreiung vom Stundenplan eine große Mehrarbeit durch die Führung der Arbeitspläne und außerdem verlangt diese Freiheit eine gewissenhafte tägliche Vorbereitung.

Über die Jahrespläne steht in den Erläuterungen zum Lehrplan von Ministerialrat Fadrus: „Die Ordnung der Lebens- und Sachgebiete zum Jahresstoffkreis und die Aufteilung der verschiedenen Lehraufgaben innerhalb der Unterrichtsarbeit eines Jahres, bedarf eines bestimmten, wenigstens im Umriß vorher festzulegenden Planes. Den allgemeinen Rahmen hiezu bietet der Lehrplan. — Soweit die Bedingungen innerhalb eines größeren oder kleineren Gebietes annähernd gleich sind, wird sich die Festlegung von Jahresplänen durch die Bezirkslehrerkonferenz vielfach als zweckmäßig erweisen. Aber auch in diesen Fällen muß dem einzelnen Lehrer in der Wahl und Anordnung der Lebens- und Sachgebiete eine ausreichende Bewegungsfreiheit gewahrt bleiben."

Solche Jahrespläne sind herausgekommen für die Wiener Grundschulen. Das Schema eines solchen Planes für das 1. Schuljahr, 4. und 5. Schulwoche (also die Zeit ungefähr, in der wir dort waren), sieht folgendermaßen aus:

Ges. Erfassung der Umwelt.	Die sprachliche Erfassung		
Eindruck	Ausdruck		
Sachunterricht	Sprache		Schrift
Heimatkunde	Deutsche Sprache	Lesen	Schreiben
Lehrausgang: Park oder Garten	Lautbildung unter Hinzutritt von Zeichen	Übungen im Erkennen und Heraushören der Laute	*Graphische Schulung:* Großmuskelübungen Baum mit Krone
Beobachtung: Bäume, Laub, Obsternte, der Kastanienbaum	Die Laute der Sacheinh. a, o, i, m, h	Üben der einzelnen Laute und Buchstabenformen	*Reihenbildung:* Zäune, Gitter
Wie die Kinder mit Kastanien spielen	Lautgeschichte	Die ersten Lautverbindungen	*Zeilenbildung:* Zusammenhängende Einfassungsbogen
Obstbäume im Garten. Obsternte	Bilderlesen	Setzkastenübungen	
Die Geschichte vom schlafenden Apfel	Die Geschichte vom schlafenden Apfel	Erstes Lesen im Buche	*Einstrichzeichnen:* Bäume, Vorbereitung von Buchstabenformen
Erziehliches: Die Anlagen schonen			*Schreibstoffe:* Formableitung der Buchstaben I, A, M, O, H
Bäume nicht beschädigen			*Bildschreiben:* Zu jeder Zeichnung den gewonnenen Buchstaben. Schreibstoffe aus dem Leseunterricht

Die zahlenmäßige und räumliche Erfassung		Künstlerische Erfassung		Beweg. Erfassung
Darstellung durch:				
Zahl	Form	Handbetätigung	Ton	Bewegung
Rechnen	Raumansch.	Zeichn. u. Hand.	Singen	Turnen
Zählen mit pantomimischer Darstellung Zählübungen mit Kastanien-Blättern Anbahnung des rhythmischen Zählens *Zahlauffassung* Zählen von 4, 5, 6 Einheiten Zählen von Dingsymbolen	*Wege im Park* lang, kurz, breit, schmal, gerade, krumm, links, rechts, in der Mitte	*Buntstiftzeichnen* Ein Baum mit vielen Äpfeln *Wandtafelzeichnen* Ein Obstbaum *Luftzeichnen* Runde und spitze Blätter *Papierreißen* Obstformen	Zweischlagnote Gewinnung der fallenden Terz, a-fis Nr. 28 der Wind	A. Durch den Herbstwald laufen B. Der Jäger geht durch hohes Gras. Gehen mit Knieheben Wie ein Häslein Männchen machen. Hasenhüpfen C. Anschleichen wie der Jäger

Betr. Stundeneinteilung heißt es in den Erläuterungen:

„Die Aufteilung der Unterrichtszeit auf die einzelnen Lehrgebiete wird durch die Stundentafeln geregelt, die im Rahmen der, vom Lehrplan angegebenen Gesamtstundenzahlen (1. Schuljahr 18, 2. 20, 3. 22, 4. 23) durch die Bezirksschulräte auf Grund der Stellungnahme der Lehrerkonferenzen festgesetzt, und vom Landesschulrat genehmigt werden. Die Stundentafeln weisen jedem Fach auf den einzelnen Schulstufen ein bestimmtes Stundenausmaß zu. Dadurch soll verhindert werden, daß von einem Lehrer für manche Lehrgebiete zu viel, für andere zu wenig Zeit aufgewendet werde. Innerhalb einer Woche können die Lehrgebiete in einer, der Kindesnatur wie dem Sachstoff entsprechenden Abwechslung vorgenommen werden, doch muß die für jedes Lehrgebiet aufgewendete Zeit mit der in der Stundentafel angesetzten Stundenzahl übereinstimmen. Ausnahmsweise kann der Ausgleich auch innerhalb von 14 Tagen hergestellt werden, wenn die Behandlung eines Lebensgebietes sich über längere Zeit als eine Woche erstreckt, wenn sich ein bestimmter Sachstoff für einzelne Lehraufgaben, z. B. für Rechen- oder Sprachübungen besonders ergiebig erweist, oder wenn die Fortführung einer Lehraufgabe, etwa des Lesens, Schreibens oder Rechnens an einem entscheidenden Wendepunkt der Aneignung oder Einübung angelangt ist. Wenn auch der Lehrer hinsichtlich der Reihenfolge, in der die einzelnen Lehraufgaben innerhalb eines Lebensgebietes und Wochenabschnittes zu Worte kommen, an keinen Stundenplan gebunden ist, so wird es sich doch empfehlen, daß er im Wochenplan für seinen Gebrauch auch eine Einteilung der täglichen Unterrichtszeit wenigstens im Entwurfe vorsieht, doch soll diese Stundeneinteilung nichts mit der Starrheit eines für das ganze Jahr festgelegten Stundenplanes gemein haben, es muß dem Lehrer vielmehr auch in diesem Falle unbenommen bleiben, von einer Stundeneinteilung immer dann abzugehen, wenn es ihm notwendig scheint."

Die Stundentafel für Wien z. B. hat für das 1. Schuljahr folgende Einteilung: Heimat- und Lebenskunde (Besprech., Lehrausg., Beobacht.) 3 Std., Sprechen, Lesen, Schreiben 6 Std., Singen 1 Std., Handarbeit 3 Std., Rechnen 3 Std., Körperliche Übungen 2 Std.

Interessant ist noch, was in den Erläuterungen über den Weg zur Verfächerung steht. „Für den Übergang vom Gesamtunterricht zum gefächerten kann ein bestimmter Zeitpunkt nicht angegeben werden. Er vollzieht sich vielmehr in allen Lehrgebieten ganz allmählich und in einzelnen Lehrgebieten auf verschiedene Weise. — So wird sich spätestens bis zum Ende des ersten Halbjahres der 4. Schulstufe in allen Lehrgebieten die Eigenart ihrer Aufgaben deutlich genug herausgebildet haben, um an die Stelle des Gesamtunterrichtes die Fächerung treten zu lassen."

Wie nun gestaltet sich praktisch der mit diesen Reformideen durchtränkte Unterricht? Im Vordergrunde des Gesamtunterrichts steht die Heimat- und Lebenskunde. Der Erfahrungskreis der Schüler, ihre Erlebnisse und Beobachtungen einzeln oder gesamthaft gewonnen bei den Lehrausgängen, Werkstattbesichtigungen etc. liefern den Stoff. Daran schließt sich die Vertiefung in der Schule. Aber nicht mehr der Lehrer fragt, sondern der Schüler. Er wird dazu angehalten, alles von selbst mitzuteilen, was er zu einem Thema zu sagen weiß, oder zu sagen das Bedürfnis hat. Wir sahen hier in Wien die Neuerung des freien Schülergesprächs, bei dem die Schüler, angeregt durch den Lehrer, sich frei unterhalten über einen Stoff. Es folgen freie Aufsätze, Besprechungen sprachlicher Schwierigkeiten, geeignete Erzählstoffe, poetische Beigaben, die Darstellung durch Form und Farbe, Zeichnen, Malen, Ausschneiden. In passenden Liedchen findet die aus dem Sachunterricht sich ergebende Stimmung ihren Ausdruck. Im Rechnen gelangen die Wahrnehmungen über die Menge und Größe der Dinge zur Darstellung durch die Zahl. Der Sachunterricht weist dem Rechenunterricht seine Teilziele und Aufgaben zu. Endlich kommt die körperliche Darstellung des Geschauten und Erlebten im Turnen.

Es ist begreiflich, daß das äußere Bild einer Wiener Reformklasse ein ganz anderes ist, als man es sich in unseren Schulen im allgemeinen gewohnt ist, zu sehen. Große Ruhe herrscht gewöhnlich nicht. Bisweilen geht es wirklich laut zu, und mancher unserer Herren Schulpfleger und Visitatoren würde entrüstet in sein Notizbuch schreiben: Disziplin mangelhaft, weil eben bei uns gewöhnlich die Ansicht herrscht, Disziplin sei tadellose Ruhe. Die Wiener Kinder sind eben

mit ganzer Seele bei der Sache. Sie sind lebhaft, sie sprechen gerne, es sprudelt nur so heraus, wenn sie etwas zu sagen wissen. Der Natur des Kindes entsprechend, herrscht Leben und Bewegung in den Klassen. Ich mußte die Unbefangenheit, die großtuerische Wichtigkeit, die Denkfähigkeit bewundern, mit denen einzelne Schüler das freie Gespräch führten. Den kleinen Menschlein war das, was sie sagten, so wichtig, daß sie es mit einer Handbewegung, mit einem entsprechenden Gesichtsausdruck bestärken mußten. Man soll aber nicht etwa denken, daß in den Klassen wirklich keine Disziplin herrsche. Jeder Schüler weiß, daß er sich einer gewißen Ordnung unterziehen muß und anerkennt, daß Selbstzucht notwendig ist. Die Schüler geben sich ihre Gesetze selbst und sorgen untereinander für Ordnung. Und mit welcher Ruhe die Lehrpersonen dem Treiben zusehen und ihre Einwürfe und Einwendungen oder auch ihren Tadel dazwischen werfen!

Treten wir rasch in ein Klassenzimmer. I a steht an der Türe. In den Bänken sitzen etwa 20 Schüler. Hinten an der Wand ist ein langer Werktisch und überall stehen, hangen und liegen Schülerarbeiten als beredte Zeugen emsigen Schaffens. „Diese Schüler kommen erst 4 Wochen in die Schule", sagte uns die Lehrerin. Wir kamen also in die Woche, von der ich vorn den Arbeitsplan skizzierte und für die das Thema lautet:

Garten und Park im Herbst.

L.: Gestern, Kinder, waren wir im Park. Ei, wie es da schön war!

Die Kinder wurden ganz quecksilberig. Ja, o ja, riefen sie.

L.: Gelt, viel schöner ist es da zum Spielen, als in der Stube. Womit müßt ihr denn daheim in der Stube spielen?

Sch.: Mit dem Bilderbuch! Mit dem Domino! etc.

L.: Jetzt darf mir einmal jedes in einem ganzen, schönen Sätzlein sagen, womit es zu Hause am liebsten spielt.

Jeder Schüler sagt ein Sätzlein, das geht durch die ganze Klasse.

L.: Ei, Kinder, nun wollen wir nochmals in den Park gehen. Wir denken, das freie Plätzchen da neben den Bänken ist der Park.

Alle Schüler wandern schön zu zweien dahin.

L.: So, nun sind wir da. Was machen wir nun?

Sch.: Wir lesen Kastanien auf.

Nun bücken sich alle, als ob sie es täten.

L.: Da vorn sind welche, da hinten liegen, rechts, links, vorn sind fünfe, hinten drei, rechts sechse etc. — Ach, guckt, diese Schöne da!

Sch.: A, a, wie schön!

L.: Ei, und diese Kleine!

Sch.: I, i, wie lieb!

L.: O, und diese Große!

Sch.: O, o, so groß!

L.: Und jetzt kommt der Wind. Der macht w, w und schüttelt die Bäume.

Alle Schüler machen w, w und schaukeln hin und her, als würden sie vom Winde geschüttelt.

L.: Ja, ja, der Wind, der macht so kalt, daß wir an die Hände frieren. Wir wollen sie wärmen. H, h, h.

Alle Kinder hauchen in die Hände. H, h, h...

L.: So, nun gehen wir artig heim. Da ist die Mimi. Der geben wir von unseren Kastanien. Mimi zählt, wieviele sie bekommt.

Die Schüler zählen auf 8, auf 12, auf 30. Dann folgt das rhythmische Zählen: **1**, 2, **3**, 4, **5**, 6 etc. oder: 1, **2**, 3, **4**, 5, **6**...

L.: Als ihr gestern heim kamt, da hattet ihr alle großen Hunger.

Sch.: Ja, ja, und haben viel gegessen.

Alle erzählen was sie gegessen haben.

L.: Und da hat euch der Papa noch was Feines heimgebracht.

Sch.: O ja, Marroni!

L.: Packt mal eure Schnur aus.

Alle haben eine Schnur, an der 10 Kastanien aufgesteckt sind. Sie wird an der Bank befestigt.

L.: So, soviele Marroni waren in der Tüte. Wir wollen sie mal zählen. Alle zählen bis 10.

L.: Der Papa hat sie verteilt. 2 soll die Mimi essen. Wieviele sind dann noch? Der Hansi kriegt 1. Wieviele sind jetzt noch etc. bis keine mehr ist?

L.: Die Mama bringt auch noch 10 heim.

Jedes darf sagen, wieviele es davon dem Papa schenken will und wieviel dann noch übrig sind. Das gab eine lustige Rechnerei.

L.: Als die Mimi Geburtstag hatte, da hat ihr der Papa auch Kastanien heimgebracht, auch so braune, aber doch andere?

Sch.: Schokoladenkastanien.

L.: Soviele waren in der Schachtel: OOOOOO? Aber sie waren so verteilt, daß es 2 Reihen gab.

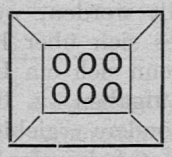
Die Schüler zeichnen an die Tafel:

OOOO oder OOOOO
OO O

L.: Sie lagen so, daß es zwei gleich große Reihen gab?

OOO
OOO

So, nun zeichnen wir noch die Schachtel drum herum.



Das durften alle ins Heftchen zeichnen. — Fein war's, wie die Kinder mitmachten und fleißig waren. Hocherfreut verließen wir das Klassenzimmer.

Frieda Müller.

* * *

Der Gesamtunterricht soll des Kindes Sinn und Verständnis für die Natur und für das Gemeinschaftsleben, insbesondere für dessen sittliche Voraussetzungen von der Heimat aus erschließen. Die Schulung der Fähigkeit, mündlich, schriftlich und zeichnerisch zu berichten, fällt ebenso in seinen Bereich, wie die Übung des zahlenmäßigen und räumlichen Erfassens, die Beobachtung der Natur und die Betrachtung denkwürdiger Zeugen vergangener Zeiten. Der Übergang von einem Arbeitsgebiet zum andern vollzieht sich nicht nach Stundenplan und Stundenschlag, sondern nach sachlicher und psychologischer Notwendigkeit. Doch zwingt die Notwendigkeit ausreichender Übung den Lehrer, sich einen Voranschlag über die Verwendung der verfügbaren Unterrichtszeit zu machen, der jedem

Arbeitsgebiet einen Durchschnittsanteil an der Schulwoche sichert. Dieses durchschnittliche Stundenausmaß ist für die einzelnen Arbeitsgebiete klassenweise in einer dem Lehrplan beigegebenen Tabelle amtlich festgelegt. Der Lehrer schafft nach Arbeitsplänen, die ihn jedoch nicht der Möglichkeit berauben und der Notwendigkeit überheben, die besondern Umstände seiner Klasse und seiner persönlichen Eigenart zu berücksichtigen. (Nach Fischl: Sieben Jahre Schulreform in Österreich.) Unsere Besuche in den Wiener Schulklassen gewährten Einblick in eine in Bahnen geleitete Reform. Neues, aber nicht zügelloses Auseinanderfahrendes war festzustellen und neben äußerlichen Neuerungen, die z. B. weitgehende Unterschiede in der Ausgestaltung der Klassenzimmer zeigten, fiel die zielgerichtete Arbeit im Verband auf. Während unseres kurzen Aufenthaltes, der sehr viel bot, war es nicht möglich, zu einem abschließenden Urteil über den Gesamtunterricht zu kommen. Wir sahen Ausschnitte, Juwele von Lektionen, die künstlerisch gestaltet waren, neben Stunden, die strenge Arbeit erforderten, Ausschnitte aus einem Ganzen, aber nicht herausgerissen oder in der Luft hängend. Ein Lehrausgang war vorausgegangen, was gesehen war, wurde wieder erlebt und vertieft und nach allen Kanten ausgebeutet. Auffallend war die natürliche, lebhafte Teilnahme der Schüler am Stoff, das frohgemute Mutmaßen und Parlieren über Begriffe und das Eintreten auf die Sache. Wie viele kindliche Begriffe, die bei uns oft aus Scheu nicht ausgesprochen werden und durch die Definition des Lehrers in der Geburt sterben, entfalteten sich hier zum Leben und korrigierten sich im Entstehen. Gute Beobachtungen blieben haften und die Schulfreudigkeit vermochte sich sogar ins mechanische Rechnen hinüber zu retten, ins mechanische Rechnen, das natürlich im Zusammenhang mit dem Arbeitsprinzip und dem Stoff aus dem Gesamtunterricht betrieben wird.

In einer Rechenstunde, der ich beiwohnte, arbeitete die ganze Klasse ins Heft. Die Zahlen wurden durch gezeichnete Münzen dargestellt und die Aufgaben mündlich und schriftlich gelöst. Gewiß wurden auf diese Weise nicht viele Aufgaben erledigt. Am Ende der Lektion aber hatte jeder Schüler eine hübsche Anzahl Rechnungen miterlebt und die Lösungen erarbeitet. Der Pflege des Schülergespräches entspricht die Möblierung des Schulzimmers. Die Tische sind im Halbkreis angeordnet. Bewegliche Stühle mit Gummiunterlagen ermöglichen den Schülern, sich den Sprechenden zuzuwenden, um ganz Auge und Ohr zu werden.

Eine zeitlang fragte ich mich, ob noch Zeit bleibe, um die Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen zu erwerben. Als ich Legrün, den Schriftreformer Österreichs hörte, wie er kurz und bündig Weg und Ziel seines Faches angab, den Weg zur Deutlichkeit der Schrift und zur Richtigkeit des Schriftbildes, war ich von einer erfolgreichen Arbeit der Wiener Reformer überzeugt.

Ist der Gesamtunterricht an der Schulfreudigkeit, der Lernlust, am vergrößerten Beobachtungsvermögen und an der Natürlichkeit des Ausdrucks des Wiener Schulkindes beteiligt? Gewiß, er hat in Wien Wege und Ziele gefunden, und er ist kindesgemäß. In höhern Klassen löst er sich fast stundenplanmäßig auf. Fachlehrer beginnen zu arbeiten, andere Notwendigkeiten werden maßgebend. Schade? Nein. Frische, Schulfreudigkeit und Lernlust bleiben, und die weiß man auch in der Hauptschule zu schätzen und zu unterstützen. Manchmal mag es schwer sein, sämtliche Fächer dem Gesamtunterricht unterzuordnen. Schiefe Geschichten können entstehen und Stoff für Rechnen, Singen und Turnen mangeln. Manches mag auch, als an den Haaren herbeigezogen, fraglich erscheinen. Da stehen der Kritik Tür und Tor offen, da darf sie sich zum Nutzen der Schule betätigen.

Jos. Höner.

Stenographie und Schule

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat im Dezember 1929 aus seinen Verhandlungen mitgeteilt, daß er eine Eingabe des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins, der Schweizerischen Stenographielehrervereinigung und des Ausschusses für die Stenographielehrerprüfung unterstütze, die diese stenographischen Organisationen unterdessen an die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz und an die Erziehungsdirektionen der deutschschweizerischen Kantone gerichtet haben. Da die Lehrerschaft der Frage der Stenographie je länger desto weniger gleichgültig gegenüberstehen kann (was sie übrigens auch zum großen Teil schon bisher nicht getan hat), dürfte es angezeigt sein, in der „Lehrerzeitung" auf die neuesten Bestrebungen auf diesem Gebiet hinzuweisen. Der Zentralvorstand des Lehrervereins stimmte folgenden sieben Thesen zu:

1. Die Anwendung der Stenographie verbürgt für alle auf das Schreibgeschäft angewiesenen Berufsarten eine intensivere Ausnützung der Zeit und damit entweder eine vermehrte Arbeitsfähigkeit oder dann einen Zeitgewinn zum Zwecke der Ausspannung und Erholung.
2. Der Stenographieunterricht ist den Schulgattungen über der Primarschule zuzuweisen.
3. Der Stenographieunterricht ist im 7. oder 8. Schuljahr zu erteilen.
4. Es sollen dem Stenographieunterricht ein Jahr lang zwei Wochenstunden eingeräumt werden.
5. Den Schülern, welche die Stenographie erlernt haben, soll auch in der Schule nach Möglichkeit Gelegenheit zu deren Anwendung geboten werden.
6. Grundsätzlich sollen Stenographieunterricht nur Lehrer erteilen, die die Stenographielehrerprüfung bestanden haben.
7. Nach diesem Grundsatz sollen künftig an den den Erziehungsdirektionen unmittelbar unterstellten Schulen für Stenographie nur noch geprüfte Stenographielehrer neu angestellt werden.

Aus der Begründung sei hier folgendes wiedergegeben: Der Stenographieunterricht soll den Sekundar- (Bezirks-, Real-) schulen zugewiesen werden, da der Primarschüler noch mit der Erwerbung der Orthographie beschäftigt ist. Die Erfahrungen haben aber gezeigt, daß er sehr wohl dem 8. oder gar dem 7. Schuljahr zugewiesen werden kann, wie denn z. B. der Kanton St. Gallen in seinem neuen Lehrplan für die Sekundarschule die Stenographie mit zwei Wochenstunden das ganze Jahr hindurch für die 1. Klasse vorsieht. Eine kürzere Unterrichtszeit ist abzulehnen; denn wenn auch das System Stolze-Schrey zu den einfachen Systemen gezählt werden darf, so ist doch zu beachten, daß es nicht nur Formen einzuprägen gilt, sondern daß der Stenograph diese Formen nach bestimmten, wohlerwogenen Regeln anzuwenden hat.

Als sehr wesentlich tritt aber hinzu, daß der Schüler einen Nutzen der Kurzschrift erst dann einsieht, wenn er diesen an sich selbst spürt, wenn ihm zum Bewußtsein kommt, daß er mit der Stenographie rascher schreibt als mit der gewöhnlichen Schrift und wenn er das Geschriebene auch ohne Schwierigkeit wieder lesen kann. Ein flottes Lesen ist aber nur dann gewährleistet, wenn es ausgiebig geübt wird. Dazu braucht es Zeit, und es ist durchaus eine Verkennung der Aufgabe des Stenographieunterrichts, wenn auch heute noch an manchen Schulen z. B. eine Wochenstunde das ganze Jahr hindurch dem Stenographieunterricht „geopfert" wird. Es darf darauf hingewiesen werden, daß in Deutschland viel mehr Zeit auf den Unterricht in der völlig verunglückten Reichskurzschrift verwendet werden muß, gerade wegen des in jenem System besonders schweren Wiederlesens. Es hat keinen Sinn, die Schüler nur mit einem Unterrichtsgegenstand zu belasten, damit sie ihn „gehabt" haben; die Kurzschrift will so ausgesprochen ein Hilfsmittel sein für den, der viel zu schreiben hat, daß die Fertigkeit bis zur sicheren Beherrschung geführt werden muß, damit nachher der Nutzen vorhanden ist, der sich dann aber auch einstellt. Die Erfahrungen von Hunderten von Stenographielehrern haben gezeigt, daß dies in zwei Wochenstunden während eines ganzen Jahres möglich ist. Daß Handelsschulen zum Teil in der Zuwendung von Zeit weiter gehen, ist in der erfreulichen Erkenntnis begründet, daß der künftige kaufmännische Angestellte (und besonders die Angestellte) einer höheren Schnelligkeit bedarf, um ein tauglicher Geschäftsstenograph oder eine Geschäftsstenographin zu sein.

Es gibt leider Lehrer, die den Schülern jede Verwendung der Stenographie in der Schule verwehren. Gewiß sollen nicht die andern Fächer zu Übungsfächern für Stenographie herabgewürdigt werden. Es liegt aber in der Macht der Lehrerschaft, die Wahl derjenigen Aufgaben zu treffen, die stenographiert werden dürfen, und die frühere Einführung der Kurzschrift hat den Vorteil, daß eben der Schüler noch in der Schule aus ihr Nutzen ziehen kann. Unter Anleitung wird diese Anwendung nutzbringend sein und schon in der Schule Zeit ersparen. Halbe Stenographen gehen nicht nur der Kurzschrift verloren, sondern, was wichtiger ist, werden aus ihr nie den Nutzen ziehen, den ihnen die Stenographie zu leisten imstande wäre.

Es ist in jedem Kanton eine Selbstverständlichkeit, daß nur derjenige an öffentlichen Schulen Unterricht erteilen darf, der sich durch eine Prüfung darüber ausgewiesen hat, daß er zum Unterricht befähigt ist. Leider gilt dies nicht auch für die Stenographie, oder doch nicht überall, da an vielen Schulen eben derjenige Lehrer den Stenographieunterricht zugeteilt erhält, dessen Stundenzahl die Übernahme noch erlaubt.

Die Lehrer, die in der stenographischen Organisation tätig sind, wissen am besten, welchen hervorragenden Anteil gerade die Lehrer an der Ausbreitung und Förderung der Stenographie in der Schweiz je und je hatten und noch heute haben. Sie wissen aber auch, daß es andere Lehrer gibt, die Stenographieunterricht erteilen oder erteilen müssen, obschon sie kaum über mehr verfügen, als was sie dem Schüler beizubringen haben. Daß dies ein Grundübel eines Unterrichts ist, müssen wir in einer Lehrerzeitung nicht weiter ausführen.

Es ist wohl in weiten Kreisen nicht bekannt, daß der Allgemeine Schweizerische Stenographenverein schon im Jahre 1866, also schon zur Zeit des altstolzeschen Systems, eine Stenographielehrerprüfung eingeführt hat, die auf dem besten Wege ist, sich höheres Ansehen zu verschaffen. Es darf hier darauf hingewiesen werden, daß auf eine Eingabe hin die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich am 4. März 1925 verfügt hat:

> „Die Direktion erklärt sich bereit, an die vom Allgemeinen Schweizerischen Stenographenverein angeordneten Prüfungen von Lehrern der Stenographie einen Vertreter abzuordnen, der als Experte an den Prüfungen teilzunehmen und als Vertreter der Erziehungsdirektion die Prüfungsausweise zu unterzeichnen hat. Über die Ergebnisse der Prüfung erstattet der Experte jeweilen der Erziehungsdirektion einen kurzen Bericht."

Die erste Prüfung, an der ein solcher Vertreter anwesend war, wurde im Januar 1928 in Zürich abgehalten. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich teilte dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Prof. Hermann Sturm in Zürich, unter dem 25. Januar 1928 mit:

> „Prof. Dr. G. Huber, Rektor der Industrieschule Zürich, der den Prüfungen als Vertreter der Erziehungsdirektion beiwohnte, erhielt den Eindruck, daß auf genaue und sorgfältige Arbeit gehalten werde, so daß das erteilte Diplom tatsächlich als Ausweis für die Befähigung zur Erteilung eines guten Unterrichts in Stenographie gelten könne."

Es wäre nur zu wünschen, daß in andern Kantonen der Prüfung dasselbe Interesse entgegengebracht würde. Die Prüfung ist übrigens keineswegs an Zürich gebunden, sondern findet meist dort statt, weil dieser Prüfungsort für die Mehrzahl der Kandidaten am günstigsten gelegen ist. Tatsächlich haben Prüfungen auch schon an andern Orten stattgefunden, wenn dies durch den Wohnort der Mehrzahl der Kandidaten begründet war, und in einer solchen Prüfung wäre die Anwesenheit eines sachverständigen Vertreters des betreffenden Kantons sehr erwünscht.

Wir wissen, daß manche Lehrer, besonders der Mittelschulen, es ablehnen würden, Stenographieunterricht zu erteilen oder gar ihre Befähigung dazu erst nachzuweisen. Es liegt darin eine gewisse Mißachtung des Faches. Und doch darf auch der Stenographielehrer das Bewußtsein haben, den Schülern etwas beizubringen, was ihnen im Leben sehr nützlich sein kann, vielleicht ihre Lebensstellung sichert. Darin muß doch auch eine Befriedigung liegen, und besonders Handelslehrer sollten es nicht unterlassen, sich in der Stenographie so gründlich auszubilden, daß sie zu einer erfolgreichen Unterrichtserteilung befähigt werden, kommt doch bei ihnen noch als wünschenswert hinzu, daß sie auch die Übertragungen auf fremde Sprachen zu lehren imstande seien.

Es lag uns daran, die schweizerische Lehrerschaft wieder einmal auf die Stenographie hinzuweisen. Aus einer allseitigen Mitwirkung der Lehrerschaft im stenographischen Unterrichtswesen könnte der Kurzschrift die Ausbreitung erwachsen, welche die organisierten Stenographen ihr wünschen: daß eine gute Kenntnis der Stenographie als brauchbares Werkzeug allen jenen jungen Leuten auf den Lebensweg mitgegeben werde, die aus ihrer Anwendung Nutzen ziehen können.

Dr. *A. Alge.*

Kindertheater

D'Schnädergrite

Kinderszene.

Personen: Herr Schuster, Schuhmacher.
Herr Ackermann, Landwirt.
Frau Direktor Nobel.
Fräulein Grite, Dienstmagd bei Schuster.

Schuster (allein in der Werkstatt beschäftigt. Legt seine Arbeit weg und geht zur Türe und ruft:)
„Grite! — Grite! – (für sich) Sie ghört wieder nüt;
Sie hät wieder schlächti Ohre hüt.
(nimmt ein Paar Damenspangenschuhe und ein Paar grobe Männerschuhe (Holzschuhe) vom Gestell)
Ich will efang die Schueh versorge
Sie sötted furt vor morn e Morge.
Da, für d'Frau Nobel d'Spangeschueh
Die willi i die Schachtle tue. (packt ein)
Die säbe für der Ackerma,
Die tueni i die Trucke da.
Das Wärli wär jetzt schön parat.
Wie das au wieder länglich gat,
Bis d'Grite endli abechunnt.
Das wird mer jetzt dänn glich bald z'bunt!
(geht zur Türe und horcht).
Moll, endli chunt sie, s'ischt jetzt Zyt.
(zu Grite, die eilig eintritt)
Es freut mi würkli, wenn's es git.
Grite: Was isch dänn au, pressiert's eso?
Schuster: Sie törfted dänn schon schneller cho!
Grite (wichtig): Jä, wüssed Sie, ich han nu welle
Na Ihrer Frau die Gschicht verzelle,
Wie's dänn na g'gange isch bis Bloche,
Mer hät eus scho mal underbroche.
Jä, wüssed Sie, me sött's nüd säge —
Schuster (unterbricht):
Da sind zwo Schachtle, chönd Sie's träge?
(Grite stellt sich ungeschickt, läßt beinahe eine Schachtel fallen. Schuster holt ein Marktnetz.)
Da nämed Sie das Netz i d'Hand,
Dänn gönd scho beidi mitenand.
Grite: 's isch zimmli schwer, — was i will säge,
D'Frau Bloch mag ebe nüt verträge,
Suscht fieng sie mit dem eigne Ma
Nüd immer derig Händel a.
Und —
Schuster: So, losed Sie, was ich jetzt säge,
Sie müend mer da die Schueh verträge.
Die under Schachtle, gsehnd Sie da,
Die ghöred dem Herr Ackerma.
Die ander tuen i obe drüber,
Die chunnt dänn d'Frau Direkter über.
Grite (in Gedanken immer noch bei dem Geschwätz über Frau Bloch):
Und wüssed Sie, d'Frau Bloch isch bös
De ganz Tag hässig und nervös.
Es isch e Schand wie 's det zuegat —
Schuster (unterbricht sie):
So, gönd Sie jetzt, suscht isch dänn z'spat.
Sie sötted's ha bis 's vieri lüt'
So laufed gschwind und suumed nüt!
Grite (will wieder rätschen):
Me sait, d'Frau Bloch —
Schuster (unterbricht sofort)
Jetzt aber, Grite, müend Sie ga,
(resolut) Suscht fang' ich dänn na anderst a!
(Grite geht.)
Schuster (für sich): Das isch mir au efang e Plag;
e deweg gaht's scho vierzeh Tag.
Und nüt als derig blöde Züg;
I wette, 'sind na d'Helfti Lüg.
I mues a d'Arbet; (setzt sich) mit dem Gschwätz
Da bringt me nüt als d'Lüt i d'Sätz.
Die Grite sött's nu strenger ha,
Das Plodere würd' dänn scho verga.
(setzt sich an die Arbeit, klopft auf einen Schuh und spricht:)
Sei fleißig, mein Schuster
Und meide den Streit,
Fleiß bringt Gewinn dir
Und verkürzt dir die Zeit.
Klopf tapfer aufs Leder,
Mach' fertig den Schuh,
Nach Mühe und Arbeit
Schmeckt doppelt die Ruh'.
(schaut nach der Uhr.)
Oho, es isch scho sechsi gsi,
Die Grite sött scho ume si.
Si hät nüd wit zum Poste gha,
Sie wird na neime bim Schwätze stah.
(Es klopft.)
Schuster: Herein!
Ackermann (tritt ein mit den Spangenschuhen der Frau Nobel an den Füßen.)
Herr Schuester, das sind nüd mi Schueh
I brings da dure fast nüd zue.
(zeigt auf den Risten.)
Und Absätz händs, me chönnts verchnelle
Und d'Sohle hani gnaglet welle.
Und dänn so spitzig und viel z'schmal;
I dene wär en Marsch e Qual.
(Es klopft wieder.)
Frau Direktor Nobel (tritt eilig und aufgeregt ein):
Herr Schuester, was isch au da ggange,
Daß ich als nobli Dam' efange
E derig Böde überchumm?
I dene wird me styf und chrumm.
Dem säged Sie en Dameschueh?
Dänn tüend Sie nu de Lade zue!
Jawohl, ich ha doch Ihne gseit,
Daß Euserein nu Halbschueh treit,
Us finem Leder, brun und grau
Und nüd so Chlötz, bim Tunder au!
Und zuedem bringt mes na so spat —
Ackermann: 's isch würkli nett, wie 's da zuegat!
(zu Schuster) Sie meined gwüß bi Burelüt
Da mach e chli Verspätig nüt.
Jä, lueged Sie, mir händ au Pflichte,
Mir müend is au nach Zyte richte,
Sött ane Sitzig über Land,
Jetz chum i z'spat, es isch e Schand.
Frau Direkter: Und ich, das wüßed Sie genau —
Schuster (unterbricht):
Entschuldiged Sie, liebi Frau,
So, bitti sitzed Sie echli,
Das mues en chline Irrtum si.
Da nänd Sie Platz, Herr Ackerma,
Mer werdet das gli dusse ha.
(schaut nach.)
Ja, ja, natürli, ha's doch dänkt;
Die Gschicht ist aber gli ygränkt.
Das ist en Streich vo miner Magd,
Wo immer über ander chlagt.
Zwo Wuche isch sie erst im Hus
Und bringt mi' schier zum Hüsli us,
Mit ihr'ne Streiche, wo sie macht,
Daß alles spottet, schimpft und lacht.
So, jetz isch fertig, sie mues ga,
I cha kei derig Dienstbot' ha.
Sind Sie so guet, Herr Ackerma
Und gänd Sie Ihri Schüeli da

Der Frau Direkter näbezue,
(zu Frau Nobel) Und Sie dem Herr die schwere Schueh.
(Ackermann zieht die Damenschuhe aus, gibt sie Frau Nobel und wartet auf die seinen. Frau Nobel zieht die Schuhe nicht aus, sie schaut umständlich umher. Schuster merkt, daß sie die Schuhe nicht gern hier auszieht und führt sie ins Nebenzimmer.)

Schuster (zu Frau Direktor):
Sie chönd da dure, wie Sie wänd,
(für sich) Wenn Sie es Loch in Strümpfe händ!
(zu Ackermann) Entschuldiged Sie, Herr Ackerma;
So cha 's eim ebe'n öppe gah.
(holt im Nebenzimmer Ackermanns Schuhe und sagt im Gehen):
Nu na e chli Geduld und Rueh!
(bringt die Schuhe und gibt sie)
Sie gsehnd, das sind jetzt Ihri Schueh!

Frau Direkter (kommt aus dem Zimmer, in ihren Schuhen): Ja, ja, das isch en anderlei.
Jetzt mues i aber gleitig hei.
Herrjeh, es isch scho siebni gli;
I sött ja scho am Bahnhof si.

Schuster: Kei Angst, Sie chömed na bezyte;

Frau Direkter: I sött zus Dokters uf d'Visite.
Adie, Herr Schuester, i mues ga;
Und schicked Sie dänn d'Rechnig na! (In Eile ab.)

Ackermann: Die Tritt, Herr Schuester, die sind flott,
Da hät me Platz drin, wie me sott;
Jetzt müend Sie mir na d'Chöste säge,
I möcht' kei unzahlt' Böde träge.

Schuster: Drißg Fränkli mues i derfür ha.
(Ackermann bezahlt.)
Ich danke schön, Herr Ackerma!

Ackermann: Jetzt mues i aber ga, s'isch Zyt.

Schuster: Uf Wiederseh, und zürned nüt.
(Ackermann ab, stößt unter der Türe mit Grite zusammen).

Grite (zu Ackermann):
Gänd Sie doch besser achtig, hä!
(zu Schuster) 's hät wieder Neus bis Bloche ggä,
Me sait —

Schuster (unterbricht sofort):
Jetzt bitti Grite, sind Sie still
Das isch mer jetzed würkli z'vill;
Ich säge jetzt mi Meinig au,
D'Frau Bloch isch gwüß e rechti Frau.
Sie aber sind e bösi Rätsche,
Wie Sie da alltag gönd go tätsche.
I ha jetzt gnueg vo Ihrne Brichte.

Grite: Es sind doch luter wahri Gschichte!

Schuster: Sie gänd mir nüd so Bäre-n-a,
Ich mues Sie usem Dienst entla.
Sie mached mir wäg Ihrem Gschwätz
Mi Kommissione alli lätz,
Und bringed ame Burema
(zeigt) E derig Dameschüeli da.
Und d'Frau Direkter, nüd zum säge,
(zeigt) Sött dänn e derig Marschschueh träge.
Ja, mi Geduld isch jetzt verbi,
Sie sind hüt 's letzt Mal bimer gsi.
Da isch de Loh, und det isch Tür;
Sie miechted mir alls z'hinderfür.

Grite (wirft den Kopf auf):
So, so, e däweg red't me da;
Dänn willi aber au grad gah.
Es isch efange trurig hüt,
E tüchtigs Meitli schätzt me nüt.
Da gseht me wieder, wie's eim gaht;
Da chame werche früe und spat —
(wild) Jetzt suech i grad en andere Platz — (geht).

Schuster: Gottlob, bist furt, du Schnäderfratz!

Ende.

H. Traber.

Das Gegengeschenk

Ein lustiges Spiel nach der Erzählung von K. Simrock.

Es ist entstanden aus dem Wunsche einer Klasse, einen Abschnitt aus dem Lesebuch, der besondern Gefallen gefunden hatte, dramatisch darzustellen. Der Text des Spiels entspricht oft wörtlich der Vorlage. Das Stücklein eignet sich vielleicht zur Aufführung an einem Elternabend, einer Schulfeier usw. Drum steht es da. *H. M.*

Personen:

Der König.	Hans, ein armer Köhler.	
Der Hofmarschall.	Michel, ein reicher Bauer, sein Bruder.	
Der Minister.	Michels Knecht.	
Ein Offizier.	Der Bürgermeister	der Königsstadt.
Soldaten.	Die Stadträte	der Königsstadt.
Lakeien	Einige Bürger	der Königsstadt.
Der Hofnarr	Damen und Herren des Hofes.	

Szenerie:

Breiter Treppenaufgang zu einer Wandelhalle, den königlichen Gemächern vorgelagert. Am Treppenfuß links und rechts je zwei Soldaten, je einer an den Eingängen links und rechts. Zu beiden Seiten der obersten Treppenstufe zwei mächtige Säulen, davor je ein Lakei.

(Zur Darstellung im Schulzimmer genügen: In der Mitte zwei lange Tische (Wandelhalle), davor ein Dreitritt (Treppe), links und rechts desselben je eine mit Tüchern verhängte Wandtafel (verdeckte Aufgänge!)

1.

Rechts auf der Bühne Damen und Herren des Hofes. Sie flüstern aufgeregt untereinander. Oben an der Treppe (in der Wandelhalle) gehen der Hofmarschall und der Minister hin und her.

Offizier kommt rasch von rechts, grüßt. Die Hofleute weichen zurück. Der Offizier bleibt vor der Treppe stehen.

Hofmarschall (rasch): Noch immer nichts?

Offizier: Nichts, Herr Hofmarschall! Fünfzig Soldaten sind ausgeschickt, den ganzen Bergwald nach seiner Majestät zu durchsuchen.

Hofmarschall: Fünfzig Reiter sind in aller Eile abzuschicken, die Leute zu unterstützen.

Offizier: Wie Sie befehlen, Herr Hofmarschall! (grüßt, ab).

Stimmengewirr und Schritte von links.

Ein Höfling: Wer naht sich da?

Minister (tritt eine Stufe herunter):
Bürger sind's, der Stadt. Voran der Bürgermeister, mit ihm der ganze Magistrat!

2.

Einige Bürger und die Räte der Stadt treten von links auf, an ihrer Spitze der Bürgermeister. Sie verneigen sich.

Bürgermeister: Edle Herren! Ein bös Gerücht ist uns zu Ohren kommen: Unser viellieber Herr und König sei, so heißt es, verirret auf der Jagd, nicht heimgekehrt; vielleicht sei ihm ein Unglück zugestoßen gar. Wenn irgend unsre Hilf' von Nutzen...

Minister: Dank, gute Bürger, für Euer Anerbieten! Die Sache ist, so hoffen wir, nicht gar so schlimm. Mit wenig Begleitern nur ist unser Herr des Morgens in der Früh zum Jagen aufgebrochen. Gen' Abend, als er fern von seiner Begleitschaft jagte, da brach ein stark Gewitter, mit ihm die frühe Nacht herein. Er kehrte nicht zum Lagerplatz zurück. Doch, seid ohne Sorge, ein starkes Aufgebot von...

Ein Trompetenstoß rechts.

Hofmarschall: Ha, was gibt's?

Wache rechts (meldet): Ein Reiter sprengt heran!

Hofmarschall (steigt die Treppe herunter):
Gebt Platz!
(Die Höflinge weichen zurück. Alle schauen nach rechts).

Wache rechts: Seine Majestät, der König!

3.

Der König (tritt rasch von rechts auf).
Alle: Heil dem König, Heil, Heil!!!
Hofmarschall: Gegrüßet, gnäd'ger Herr! Mit bangem Herzen warten wir.
König: Ein kleines Abenteuer nur, nichts weiter! — Was seh ich? Bürger hier der Stadt, und Ihr, Herr Bürgermeister?
Minister: Sie haben sich gesorgt um Eure Majestät und kamen her, uns Hilfe anzubieten.
König: Ich dank Euch, liebe Untertanen! Ihr gebt ein Zeichen mir von Eurer großen Liebe, die ich gar wohl zu schätzen, auch bei Gelegenheit zu lohnen weiß.
Minister: Nun saget, Majestät, was ist geschehen?
König (nachdem er die Treppe bestiegen, zum Hof und zu den Bürgern):
Ich jagte einen Hirsch, der höher, immer höher ins Gebirge stieg. Mein edles Roß mit Pfeilgeschwindigkeit auf seiner Fährte. Da brach, aus heitrem Himmel fast, mit Blitz und Krach und Donnerpoltern ein Gewitter los, das mich bis auf die Knochen netzte. Rings um mich Grabesdunkel. Jäh war die finstre Nacht hereingebrochen, durch keine sanfte Abenddämmrung angekündigt. Da irrt' ich stundenlang im weiten Wald, das Roß am Zügel führend; ich sah die Hand nicht vor den Augen. — Doch endlich blitzt ein trübes Lichtlein auf. Eine schiefe Hütte stand hier unter einer Eiche, darin ein ärmlich Köhlerweib. Der Mann sei ausgegangen, von dem Wetter tief im Tal zurückgehalten, werd morgen wiederkehren erst. Sie kannt mich nicht und bot ein Lager an mir auf dem Heu; ein Bette fehlte in der Hütte.
Hofmarschall: Und hungrig wart' Ihr wohl, und müd und abgeschlagen.
König (lächelnd): Ich habe königlich gespeist. Zwar nicht auf Porzellan und Silber. Erdäpfel war das einzige, was diese arme Frau besaß, kein Stücklein Brot! Erdäpfel nur; mir haben sie geschmeckt wie Eierdotter, und neugestärkt kroch ich am Morgen aus dem Heu.
Der Offizier (tritt ein von rechts).
König: Geht ruhig nun nach Hause, liebe Leute! Ihr seht, ich bin gesund und heil!
(Er reicht dem Bürgermeister die Hand. Die Bürger verneigen sich und gehen ruhig ab nach links).

4.

König (zu Minister und Hofmarschall): Habt Ihr Euch sehr gesorgt um mich?
Hofmarschall: Hundert Soldaten durchsuchen den ganzen Bergwald.
König: Gebt Befehl, die Truppen einzuziehen!
Hofmarschall (winkt dem Offizier): Hast du's gehört?
Der Offizier: Bis Mittag steh'n sie hier, mein Herr! Ich eile! (will gehen).
König (nachrufend): ...und werden gut verpflegt; der Weg ist weit.
Der Offizier grüßt und geht eilig nach rechts. Am Eingang rennt er mit dem Knecht zusammen.

5.

Hofmarschall: Was will der Mensch hier?
Knecht (tritt einige Schritte vor. Laut): Herr König!
König: Was ist dein Wunsch?
Knecht: Mich schickt mein Meister, Michel der Haldenbauer.
König: Aha, der mit dem schönen Schimmel?
Knecht: Mhm! Grad deswegen bin ich hier. Mein Herr hat erfahren, daß Euch das Roß so wohl gefällt. Er will es verkaufen für sechzig Dukaten.
König: Sechzig Dukaten? Du nimmst das Maul voll!
Knecht: Sechzig Dukaten und keinen Heller weniger!
König: So sage deinem Herrn, er möge seinen Schimmel behalten. Er sei ein unverschämter Patron.
(König mit Gefolge und Hof ab. Die Soldaten beziehen ihre Posten und stehen stramm. Der Knecht geht langsam ab nach rechts. Der Hofnarr sitzt allein auf der Treppe.)

6.

Der Hofnarr (steht auf, spricht mit Pathos, den König nachäffend):
Geht ruhig nun nach Hause, liebe Leute! Ihr seht, ich bin gesund und heil! Ich hab im königlichen Bett mein Räuschlein ausgeschlafen, dieweil der Herr im Heu geschnarchet hat.
(Von rechts tritt der Köhler Hans herein. Er trägt einen Korb voll Kartoffeln.)
Die Wache: Halt, wohin, mein Freund?
Hans: Zum König! Ich bring ihm ein Geschenk.
Wache: Die dreckigen Kartoffeln? — Scher dich fort.
Hans: Das sind keine dreckigen Kartoffeln; bessere Erdäpfel müssen auf der Welt nicht wachsen, als in unserm sandigen Waldboden. Die haben dem Herrn doch so wohl geschmeckt.
Lakei (lacht): Aha, das sind Eierdotter-Erdäpfel. Ich will dem Herrn dich melden.
Hans: Tut das, lieber Mann! Denn ich begehr ja nichts. Wer bringt, ist überall willkommen.
(Lakai ab.)
Der Hofnarr (tritt zu Hans, greift in den Korb, um die Kartoffeln zu mustern).
Hans (haut ihm mit dem Stecken auf die Hand).
Hofnarr (schreit laut): Au, au, au!
(Er rennt auf die andere Seite der Bühne).

7.

(Der König erscheint am Eingang mit Hofmarschall und Minister.)
König: Wo ist der Mann? — Ah, grüß Gott!
Hans: Grüß Gott Herr König! — Gnädiger Herr, Ihr habt die letzte Nacht bei meiner Frau geherbergt und das harte Heulager und eine Schüssel Erdäpfel mit einem Dukaten bezahlt. Das war zu viel, wenn Ihr gleich ein großer Herr seid. Darum bringe ich Euch noch ein Körbchen nach von den Erdäpfeln, die Euch wie Eierdotter geschmeckt haben. Laßt sie Euch wohlbekommen, und wenn Ihr wieder bei uns einkehrt, stehen Euch noch mehr zu Diensten.
(Er stellt den Korb vor den König auf die Treppe.)
Lebt wohl, Herr König! (Er will gehen.)
König (zu seinen Begleitern):
Eine ehrliche Haut! (laut): Halt, lieber Mann, Ihr müßt ein Gegengeschenk haben
Hans: Nicht nötig, Herr!
König: Am Rand des Bergwalds liegt, dort wo der Bergbach aus den Tannen tritt, ein kleiner Hof mit dreißig Morgen Land. Den schenk ich dir zu eigen.
Hans (kniet nieder): Ihr macht mich reich und überglücklich, hoher Herr! Ich danke Euch von ganzem Herzen.
König (reicht ihm die Hand zum Abschied):
So geh, und grüß mir deine Frau.
Hans (geht und ruft zurück):
Jeden Herbst sollt Ihr ein ganzes Fuder Eierdotter-Erdäpfel haben!
König (lacht, ab mit seinen Begleitern).
Hans: Meine Alte wird Augen machen (ab).

8.

(Der Hofnarr trägt das Körbchen auf die Treppenhöhe. Er kommt zurück und steckt hinterrücks der Wache links eine Kartoffel auf den gezückten Säbel. Er verschwindet. — Nach einer Weile kommt Hans zurück mit seinem Bruder Michel.)
Michel: ... und dreißig Morgen Land dazu, sagst du? Hm, hm! Das könnte mir auch blühen. Ich habe ein

Pferd, das dem Fürsten gefällt. Es war ihm zuviel, als ich sechzig Dukaten dafür begehren ließ. Ich bin hierher gekommen, es ihm für fünfzig Goldfüchse zu überlassen. — Jetzt aber geh ich hin und schenk es ihm. Hat er dir einen Hof mit dreißig Morgen Land für ein Körbchen Erdäpfel geschenkt, so wird mir wohl noch etwas Besseres zuteil werden.

(Er will die Treppe besteigen.)

Die Wache: Zurück da!

Michel: Gebt Platz, ihr Maulaffen!

(Es entsteht ein kleines Handgemenge.)

Hans (kopfschüttelnd ab).

Hofmarschall (erscheint oben):
Seine Majestät, der König!

(Alle Wachen zurück auf ihre Posten.
Michel steht allein auf der Treppe.)

9.

(Der König erscheint oben, ebenso Hofmarschall, Minister, einige Herren des Hofes und der Hofnarr.)

Michel: Fürstliche Gnaden, ich höre, daß Euch mein Pferd in die Augen gestochen hat; für Geld hab ich es nicht lassen wollen, aber habt die Gnade und nehmt es zum Geschenk von mir an! Es steht draußen vor dem Schloß und ist so ein stattliches Tier, wie Ihr keins in Euerm Marstall habt.

König (für sich): Wart, Gaudieb, dich will ich bezahlen.
(laut) Ich nehme Euer Geschenk an, Bauer Michel, wenn ich gleich nicht weiß, was ich Euch dagegen geben soll. Aber wartet! Da ist ein Körbchen Erdäpfel, die wie Eierdotter schmecken. Sie kosteten mich einen Hof mit dreißig Morgen Land. Damit ist Euer Pferd reichlich bezahlt, ich konnte es ja für sechzig Dukaten haben.

(Der Hofmarschall überreicht Michel den Korb mit den Kartoffeln.)

König: Man stell das edle Tier in den Marstall.
(Ein Lakei ab.)
(zu Michel): Lebt wohl und — guten Appetit!
(ab mit seinem Gefolge nach der Stadt).

10.

Michel steht einen Augenblick ganz verdutzt da. Dann schleicht er beschämt hinaus.)

Hofnarr tänzelt hinter ihm her, macht eine lange Nase und lacht laut.

Michel wendet sich plötzlich um, rennt ihm nach, fällt lang hin und leert die Kartoffeln weithin über den Boden aus.

Die Wachen und Lakaien halten sich die Bäuche vor Lachen.

(Der Vorhang schließt sich.)

H. M.

Rechenunterricht bei Magister Stockmeier in Seldwyla

„Nun wollen wir im Rechnen üben!“
kräht einer laut vom Pulte drüben.
Er gilt als prima Volksschullehrer
und ist ein strenger Wissensmehrer.

*

„Paßt auf!“ ruft er und putzt die Brille,
die Schüler sitzen mäuchenstille,
denn er will Ruhe um sich her,
und wenn es Grabesstille wär'.
Wenn alles schweigt, der Lehrer spricht,
das nennt er flotten Unterricht.
Die Schüler sind Passivmitglieder,
antworten nur noch hin und wieder
mit armen, magern, knappen Brocken,
um nachher wieder stillzuhocken.
Die Kinder haben aufzupassen,
die Arbeit kann man dem ja lassen,
der an der Tafel vorn doziert
und wie ein Kellner hübsch serviert.
Er bringt den Stoff in Portionen,
um ja die Kleinen recht zu schonen
und trichtert ihn mit Müh und Pein
den Schülern in den Kopf hinein.

*

Er kennt die alte Fachkommode
und geht nach folgender Methode:
Die Jugend lehrt er praktisch denken,
Routine sucht er ihr zu schenken,
Gewandtheit mit den nackten Zahlen,
und geht's auch unter Schimpf und Qualen.
Nur eines ist im Rechnen wichtig,
geht es am Schnürchen, dann ist's richtig.

*

Zu Pädagogen, so ich schmähte,
gehören auch Bezirksschulräte.
Sie werden auch ins Amt gewählt,
den nöt'gen Übeln zugezählt,
und haben wie der Herr Magister
gar manche Sünden im Register.

*

So saß, dieweil man repetierte
und in die Rechenbüchlein stierte,
am Pult in grauem Bündnertuch
denn richtig auch ein Schulbesuch.
„Das nenn' ich prima Schulbetrieb!“
so lobt er laut und schmunzelt lieb,
und macht sich wichtige Notizen,
dieweil die andern heimlich schwitzen.
Der Schulbesuch, es sagt's die Miene,
verlangt im Rechnen nur Routine.
Auch ist ihm da nur eines wichtig,
geht es am Schnürchen, dann ist's richtig.
Er ist darin noch eher blinder,
wünscht lauter routinierte Kinder,
gedrillt und messerscharf geschliffen
mit möglichst vorteilhaften Kniffen.

*

Um sich persönlich zu begeistern,
beginnt er selber zu schulmeistern.
Er prüft die Dritte bis auf Tausend
den Zahlenraum geschwind verlausend.
Die vierte Klasse wird zuletzt
auf zehnmal Tausend hingehetzt.
Die Fünfte soll mit Brüchen prahlen,
sie ist gewöhnt an große Zahlen;
denn Hunderttausend — nicht gerissen?
sie werden nur so hingeschmissen.
in wildem Tempo geht's davon,
das Ziel im Pensum heißt Million.
Ist das erreicht und einstudiert,
dann wird erst recht drauflos kutschiert.
Man kalkuliert jetzt die Gewinne,
beständig in Geschäftsmannssinne.
Die Formel ist fürwahr nicht schwer,
sie lautet einfach: Immer mehr!
Es ist im Leben einmal Sitte,
es dreht sich alles um Profite.
Ein Lausbub kann, ist das nicht fein,
dabei der beste Rechner sein.
Man glänzt mit großen Fertigkeiten
und zwar schon in den Schularbeiten.
Erst wenn es flott am Schnürchen geht,
ist es in Ordnung und komplet.
Nur dann wird eine Schul' bekränzt,
wenn sie im Rechnen möglichst glänzt.
Man macht den Umweg um das Leben
und bleibt am Äußerlichen kleben.
Denn Goethe schon hat drauf geschworen:
Was glänzt, ist für den Augenblick geboren!

Jakob Kuratle, beim grünen Büchel, Rheintal.

Gewiß tut Verständigung not

In allererster Linie aber ist eines vonnöten: Verstehen. Ruhige, unvoreingenommene Lektüre und objektives Erfassen des Gelesenen. Herr Dr. E. Haenßler unterzieht in Nr. 6 der „S. L.-Z." meinen Aufsatz Quo vadis? (in Nr. 3 und 4) einer drei Spalten langen Kritik, um mir „Mißverständnisse, Unrichtigkeiten und Ungerechtigkeiten" nachzuweisen. Gerne würde ich mich durch Dr. H. belehren lassen, wenn ich nicht festzustellen gezwungen wäre, daß seine ganze Auffassung meiner Arbeit auf einem Mißverständnis beruht. Dr. H. hat zum vornherein angenommen — und mit dieser Einstellung hat er den Aufsatz gelesen — daß er „von christlicher Seite" stamme. Er scheint mich etwa als Sprachrohr eines christlichen Vereins junger Männer einzuschätzen, das sich vorgenommen habe, der „abtrünnigen" Lehrerschaft ins Gewissen zu reden. Wo ich „Kunst und Religion" sage, ersetzt er den letzteren Begriff ohne weiteres durch „Christentum"; ja, er identifiziert mich so sehr mit der „christlichen Seite", daß er mich bereits in der Masse untergehen sieht und mit — „man" anredet: „Warum steht man nicht dazu?" (Daß nämlich Christentum „Glaube an dies und jenes" sei.) Und er wirft mir „philosophische Bemäntelungen und Verbrämungen" vor, d. h. Fälschung des unmittelbaren Ausdrucks meiner wahren Gedanken zum Zwecke größerer Wirkung auf ahnungslose Gemüter. Am Ende hat er mich gar im stillen Kämmerlein für einen verkappten Jesuiten gehalten, denn sein merkwürdiger Satz: „Die Einordnung aller nichtreligiösen Auffassungen in den Materialismus... ist sachlich ein größeres(!) Unrecht als die Abstempelung aller Christen zu Jesuiten!" läßt allerlei Vermutungen Raum. (Nebenbei gesagt: Warum sachlich ein größeres Unrecht? Mir scheint beides gleich unsinnig, nämlich vollkommen unsachlich zu sein und ich verwahre mich dagegen, das erstere getan zu haben.)

Herr Dr. H. ist in einer groben Täuschung befangen. Hätte er in meinem Aufsatz auch etwas zwischen den Zeilen gelesen, so hätte er vielleicht herausgefunden, daß es sich nicht um eine Strafpredigt von „christlicher Seite", nicht um ein pseudo-philosophisches Traktätlein handelte, sondern — um ein Bekenntnis. Und er hätte mich nicht auf jener Seite und nicht unter „man" gesucht, sondern vielleicht im eigenen Lager. Er hätte fühlen müssen, daß da einer redete, dem „Religion" (bitte ohne einschränkende Interpretation) nicht von jeher absolutes und unangreifbares Besitztum gewesen, sondern zum neuen Erlebnis geworden ist, einer also, der von seiner eigenen, von der Gegenseite kam. Wie sollte es mir so gänzlich an Verständnis für die Geisteswelt Dr. H.'s fehlen, der ich schon im Knabenalter in sie eingeführt wurde? Ein rabiater Freidenker empfand das Bedürfnis, mich zeitig „aufzuklären" und spielte mir Haeckels „Welträtsel" im Konfirmandenalter in die Hände. Mit dem merkwürdigen Instinkt der Jugend für das in der Luft liegende verschlang ich dieses Buch, machte es mir so zu eigen, daß ich gewisse Partien fast wörtlich auswendig wußte, — man verzeihe es dem allzujungen Stürmer und Dränger, das Niveau des Buches entsprach auch gar zu gefällig seinem damaligen Reifegrad... Es war die Zeit, wo es laut und deutlich hieß: Die Naturwissenschaft hat in diesen Dingen das letzte Wort! Heute gibt „man" immerhin zu, „daß Naturwissenschaft hier nicht das letzte Wort hat, aber sie darf mitreden". (Damals blühten allerorten die Monistenbünde auf, wo sind sie heute? Es ist verdächtig still um sie geworden.) Heute verkündet Dr. H.: „Das letzte Wort hat die riesige Geistestotalität, gebildet aus Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft und Philosophie." Wirklich? Mir scheint, in religiösen Dingen habe einzig und allein der das letzte Wort, der Religion erlebt hat. Religion beruht nicht auf Wissen und Verstehen, auch nicht auf gedankenloser Übernahme, auf Religions-„Unterricht", sondern nur auf dem religiösen Erlebnis, auf unmittelbarer innerer Gewißheit, auf dem lebendigen Glauben. Niemand wird die Naturwissenschaften hindern wollen, die Irrtümer in den äußern Einkleidungen religiöser Mythen zu widerlegen, niemand die Geisteswissenschaften, die Religionen aller Völker und Zeiten zu erforschen, zu klassifizieren, zu beschreiben und zu kritisieren. Aber alles Wissen um und über Religion ist niemals Religion, vermag das religiöse Erlebnis nicht zu ersetzen. Und jene ganze riesige Geistestotalität kann die schwindende Fähigkeit religiösen Erlebens nicht vertreten; sie bietet den hungernden Massen Steine statt Brot. Auch das ausgedehnteste Wissen um den Glauben ist eben nicht Glauben, gibt nicht Gewißheit eines höchsten Wesens, so wenig alles Wissen um Musikgeschichte in uns auch nur eine neue, originale Melodie zu erwecken vermag. Ich wiederhole darum: Die Sphären empirischer und rationaler Erkenntnis auf der einen und religiösen Erlebens auf der andern Seite ergänzen sich wohl, sind aber voneinander vollkommen getrennt. Daß Dr. H. dies „trotz Gotthelf, trotz Kant, trotz Eucken, Paulsen und vieler anderer Vermittlungsphilosophen" bestreitet, „weil die Sache entscheidet", macht mir leider nicht viel Eindruck.

Mögen die Wissenschaften den Religionen noch so viele kosmologische, geographische, naturwissenschaftliche und andere Irrtümer nachweisen, sie treffen damit immer nur die äußere Schale, die Einkleidung der Symbole, nie den innersten Kern: den Glauben an ein höchstes wirkendes Wesen, an eine Seele, die gegebenen Deutungen des Lebens, des Todes, des Schicksals etc. Denn überall, wo die engen Grenzen unserer empirisch-rationalen Erkenntnis liegen, beginnt das Reich des „Wunderbaren"[1]), welches nur dem religiösen Erleben zugänglich ist, nicht aber der forschenden Ratio und der „Apparaturwissenschaft". Man kann für religiöses Erlebnis — vielleicht — völlig taub und blind sein, man kann daran glauben oder nicht, aber man kann es nicht widerlegen. Wenn ich nach griechischer Vorstellung daran glauben wollte, daß in jedem Baum eine Dryade lebt, eine Seele — wenn auch nicht gerade in der Form eines schönen Weibes —, wer sollte mich widerlegen können? Hat die Naturwissenschaft etwa irgendeine Erklärung für die unerklärlichste aller Tatsachen, das Leben? Nicht einmal in dieser Frage hätte jene „riesige Geistestotalität" das letzte Wort.

Noch weniger aber hätte die bewußte riesige Geistestotalität das letzte Wort in der Frage der historischen Auswirkungen der Religionen. Selbst wenn diese samt

[1]) Leser, die sich für die Fragen des religiösen Erlebens interessieren, möchte ich angelegentlich auf das neu erschienene Büchlein des Basler Psychologen und Philosophen Paul Häberlin, Das Wunderbare, aufmerksam machen; tiefschürfende Erkenntnisse bringt es in meisterhaft einfachem, klarem Deutsch, das die innere Blöße nicht mit hochtönenden und dem Laien unverständlichen Fremdwörtern bedecken muß.

und sonders auf Illusion und Irrtum beruhten, wir verdanken ihnen doch alle die seelischen Schätze, von denen wir uns heute noch nähren. Religion ist das in seiner Tiefe und Wucht uns intellektuellen Menschen des 20. Jahrhunderts wohl gar nicht mehr vorstellbare Grunderlebnis einer entstehenden Kultur (ich verweise auf Oswald Spengler), welches in unerhörter innerer Erschütterung alle Quellgründe aufreißt, das seelische und geistige Leben weckt, die Völker zusammenschweißt, alles Leben formt und richtet, allem Sein Sinn gibt. Sie ist die Vorbedingung aller Kultur, aller Kunst. Nicht etwa nur das Christentum! Die Religion der Ägypter hat das für deren Kultur und Kunst so gut geleitet, wie die Religion der Griechen einen Aischylos, einen Sophokles, einen Pheidias trägt, wie die christlichen (oder wenn man mit Spengler will, die faustische) das für uns ganz unfaßbare Phänomen der Kreuzzüge (Kinderkreuzzug!) erzeugt und die Kunst der Gotik und Renaissance geschaffen, einen Parzival und eine Divina commedia gedichtet und als eigenstes und letztes Sprachrohr die abendländische Musik ins Leben gerufen hat, welche bis ins 19. Jahrhundert überwältigendes Zeugnis von religiösem Erleben abgelegt hat, in Anton Bruckner ein allerhöchstes, doch nicht das letzte. Hat etwa in diesen Auswirkungen jene „riesige Geistestotalität" nun das letzte Wort? Die Geisteswissenschaften leben wohl samt und sonders von den schöpferischen Werten und Werken vergangener religiöser Epochen; aber wo sind die schöpferischen Werte, die sie geschaffen? Nietzsches „Zarathustra" hat ja wohl ein paar musikalische Werke inspiriert — er ist übrigens ja kein Werk der Wissenschaft —, es waren ziemlich üble Machwerke oder sie hatten wohl mit den äußerlichen Begebenheiten des „Zarathustra", nicht aber mit dem Geist Nietzsches etwas zu tun. Und wenn sie gut geworden wären, dann darum, weil der „Zarathustra" ihren Verfassern nicht ein wissenschaftliches, sondern ein religiöses Erlebnis bedeutet hätte!

Damit will ich die großen und erhabenen Leistungen der Philosophen der Vergangenheit wie der Gegenwart nicht im geringsten herabsetzen. Es ist eine weitere Unterschiebung Dr. H.'s, wenn er behauptet, ich hätte unter dem Ausdruck Materialismus die andern „theoretischen und praktischen Möglichkeiten" mitverstanden und schreibt, „man(!) benützt hier aber gerne diesen Ausdruck, weil vom praktischen Materialismus her immer etwas hängen bleibt an den bösen Abtrünnigen". Ich weise diese Unterschiebung aufs entschiedenste zurück. Selbstverständlich habe ich die großen Philosophen aller Zeiten ohne weiteres unter den Begriff „geistige und ethische Elite" der Menschheit mitverstanden; denn daß Religion nichts Starres, Einmaliggegebenes ist, sondern daß auch sie sich ununterbrochen erneuern, wandeln, vertiefen, vergeistigen muß und daß das, direkt oder indirekt, auch das Werk jener Philosophen ist, ist eine Binsenwahrheit. Ich nehme dabei auch einen „atheistischen" Philosophen, wie Nietzsche nicht aus, den ich immer geliebt habe und heute mehr als je verehre, wohl aber Pseudophilosophen vom Schlage eines Haeckel, die unter der Etikette exakter Wissenschaft eine Scheinphilosophie verbreitet haben, deren Auswirkung gar nicht zu ermessen ist.

Damit kämen wir zur Frage der Ethik. Dr. H. will der auf religiöser Grundlage stehenden eine „modern-autonome" Ethik entgegenstellen, wohl mit dem Ausspruch, daß es sich dabei um eine „wissenschaftliche" handle. Wieder muß ich meinen Unglauben bezeugen. Die Wissenschaft kann wohl Ethiken erforschen und ihre Wirkungen, aber sie kann nicht ethische Werte schaffen! Wer Gesetzestafeln aufstellt, Werte umwertet, neue Werte verkündet, überschreitet das Gebiet der reinen Wissenschaft. Nietzsche hat das getan. Welches waren die Auswirkungen? Hat die Möglichkeit, brutale Machtgier mit Schlagwörtern wie „Herrenmoral" und „blonde Bestie" zu verbrämen, die Möglichkeit eines Weltkrieges gehemmt oder gefördert? Und wo ist der Philosoph, der seinen neuen Gesetzestafeln die zwingende Gewalt geben könnte, die Millionen zusammenzuschweißen, dem Materialismus zu entreißen und eine neue Kultur zu schaffen vermöchte? Das vermag auf Jahrhunderte hinaus das Urerlebnis einer neu aufkeimenden Religion; nicht aber vermögen die Völker den großen Denkern auf die eisigen Höhen ihrer erhabenen Spekulationen zu folgen. Meine tiefste Hochachtung vor der innern Höhe einer solchen selbstgeschaffenen und befolgten Ethik, führende Macht über die Massen vermag keine zu gewinnen. Oder glaubt jemand im Ernste, daß man durch Gratisausteilung moderner philosophischer Schriften oder auch durch Vorträge über modern-autonome Ethik etwa die Zustände einer Stadt wie Chicago auch nur im geringsten ändern könnte? Natürlich hätte auch eine Gratisverteilung von Bibeln keine andere Wirkung; nur eine religiöse Erneuerung vermöchte diese schwärende Wunde am Leibe der Menschheit zu heilen. Es müßte das eintreten, was in den ungefähr auf gleichem sittlichem Niveau stehenden Städten des Römerreichs eintrat, als das Christentum sich in ihnen auszubreiten begann.

Damit ist auch die Behauptung Dr. H.'s erledigt, daß der praktische Materialismus[1]) auf beiden Seiten der weltanschaulichen Schranken gleich stark vertreten sei. Nach meinen persönlichen Erfahrungen ist er es nicht! Aber das spielt gar keine Rolle, auch nicht, ob Familie X mit christlicher Etikette ihm mehr huldigt als Familie Y mit freidenkerischer. Daß zwischen dem ungeheuerlichen Materialismus, der Korruption, der sittlichen Fäulnis der längst der Irreligiosität verfallenen griechischen und römischen Gesellschaft und dem „Materialismus" der Urchristen, die für ihre idealistische Lehre in den Tod gingen, ein Unterschied bestand, daß die neue Religion einen neuen Menschen schuf, leugnet wohl auch Dr. H. nicht. Und hierin liegt das Entscheidende.

Der Zweck meines Aufsatzes „Quo vadis" war einzig und allein, auf die drohende Gefahr des „Amerikanismus", der modernen technischen Barbarei aufmerksam zu machen, nicht religiöse Propaganda zu treiben. Zu meiner heutigen, leider sehr persönlichen Stellungnahme, bin ich durch den Angriff Dr. H.'s gezwungen worden. Der Widerhall meines Aufsatzes hat mir aber Gewißheit gegeben, daß mein Erlebnis kein vereinzeltes ist, daß viele mit mir auf diesen

[1]) Ich habe die Wörter „Rationalismus" und „Materialismus" nicht im eingeschränkten (definierten) Sinne der philosophischen Schulsprache, sondern in einem allgemeinen, weitern Sinne gebraucht, der sich aus meinen Ausführungen ohne weiteres ergab; auch habe ich nicht von philosophischen Einzelgängern und Schulen gesprochen, sondern von den Massen, dem Alltagsmenschen, der kein Irrationales, keine Metaphysik kennen will.

geistigen Wegen gehen; so mögen auch diese Auseinandersetzungen nicht verloren sein. Daß man auch auf freidenkerischer Seite die drohende Gefahr des Kulturzerfalles erkennt, erfüllt mich mit Freude. Sie ist zu groß, als daß wir irgend einen Mitkämpfer missen möchten. Dr. *H. Corrodi.*

Schreiben auf der Unterstufe

Herrn Dr. Hanselmann,
Leiter des Heilpädagogischen Seminars, Zürich.

Darf ich ein paar Fragen über Schreibunterricht der Elementarstufe an Sie richten?

Ausgangspunkt: Landschule. Es kommen neue Schüler, die verstümmelte Finger haben, an Daumen, Zeige-, Mittelfinger fehlen 1 bis 2 Glieder (Futterschneidmaschine). Wie sollen sie den Federhalter greifen? Ist es richtig, sie genau wie andere, doch entsprechend unbeholfener schreiben zu lassen? Meine Kollegen sagen darüber nichts.

Nächste Frage: Linkshänder. Unter 30 neuen Schülern werden etliche Neigung zur Linkshand zeigen, einzelne aber können nur durch striktes Verbot abgehalten werden, sich der linken Hand zu bedienen. Weiter: Die meisten (ja fast alle) meiner Anfänger haben Neigung steil zu schreiben. Die offizielle Schrift liegt. Die Reformer (P. Hulliger) schreiben zwar steil für den Anfang (Anfängerschrift), allein sie beraten und helfen dem Landschullehrer nicht, deshalb weil ihre Steilschrift verknüpft bleibt mit (vom Erziehungsrat abgelehnter) Reform und mit Breitfederschrift, während der Landlehrer vorschriftsgemäß bei der Spitzfeder verharrt.

Wie wäre Ihres Erachtens eine natürliche Federhaltung bei steiler (80°) Schrift bei Außerachtlassung jedes Reformschreibzeuges? Meine persönlichen Eindrücke gehen dahin, die Schülerhand der zweiten Elementarklasse sei bei offiziellem Schreiben überfordert. Sie ist noch zu schwach. Erfahrene Kollegen wollen davon nichts wissen.

Ich erinnere mich daran, bei Frl. E. Schäppi eine etwas gekünstelte Schreibhaltung gesehen zu haben (ausgestreckter Kleinfinger, um ein Umkippen, Umlegen der Schreibhand zu vermeiden). Andere sehr tüchtige Lehrerinnen legen der Schreibhaltung (Hand) keine allzu große Bedeutung zu, die Schüler schreiben so gut oder schlecht sie können und genug. Dies scheint mir indessen nicht rationell. Und so habe ich mir erlaubt, an sie zu gelangen.

Paul Gasser, Lehrer in Schleitheim (Schaffh.)

Antwort.

1. Frage: Schreiben mit verstümmelten Fingern der rechten Hand?

Ich empfehle, in allen Fällen rechtshändig schreiben zu lassen, in welchen ein Halten des Schreibgeräts noch möglich ist. Man wird von Fall zu Fall das am besten mögliche und geeignete Halten des Schreibgeräts mit dem Kinde zusammen herausfinden müssen. Das Schreiben mit der Feder wird die meisten Schwierigkeiten machen; man wähle vor allem Kugelspitzen- oder Breitfedern. Natürlich darf an die so zustande gekommene Schrift nicht der gleiche Maßstab wie an die Schrift der übrigen Kinder mit einwandfreier Hand angelegt werden. Man wird im Gegenteil alles gelten lassen, was überhaupt leserlich ist. Die Antiqua wird sich wegen den Rundformen besser eignen als die Fraktur.

Eine ganz besondere Beachtung muß der größeren Ermüdung der verstümmelten Hand geschenkt werden. Je nach der Verletzungsart und der Beschaffenheit der Stummel wird sie sehr verschieden groß sein. Mut machen ist eine wichtige Forderung, wenn sie unterstützt wird durch die Geduld des Lehrers. Jeder kleinste Erfolg ist eine Voraussetzung für einen größern.

Ich rate dringend ab von allen Hilfsmitteln, die ja später, wenn der erwachsene Mensch zufällig schreiben muß, meist doch nicht zur Hand sind.

2. Frage: Linkshändigkeit und Schreiben?

Die Tatsache der Linkshändigkeit ist heute in ihren tieferen Ursachen und Zusammenhängen noch nicht erklärt, wo sie nicht bedingt ist durch Störungen und Mängel in der Beschaffenheit oder Funktionsweise der rechten Hand oder des rechten Armes (Zitter-, Krampferscheinungen, Lähmungen, Wachstumsrückstand, Muskelunterernährung, Gelenkversteifungen, Sehnenschädigungen usw.).

Ich habe viele linkshändige Kinder kennengelernt und finde ausnahmslos die von vielen Forschern vertretene Auffassung bestätigt, daß die Linkshändigkeit nicht angeboren sein kann; denn der Säugling und der Kriechling verwenden wahllos beide Hände, wie sichs gerade trifft und schickt. Die Einwirkung der Umwelt muß also ausschließlich dafür verantwortlich gemacht werden, daß das Kind nach und nach die rechte Hand bevorzugt. Diese Einwirkung ist zum Teil bewußt und planmäßig: „Nimm das ‚schöne' Händchen!" Zum andern Teil erfolgt sie dadurch, daß viele Gebrauchsgegenstände und Vorrichtungen, an die das größer werdende Kleinkind herankommt, auf die rechte Hand eingestellt sind. Endlich spielt die Nachahmung eine wesentliche Rolle.

Die Tatsache, daß die Linkshändigkeit so häufig bei Kriminellen, Geistesschwachen, Epileptikern, Sprachgestörten auftritt, hat dazu verführt, sie als Degenerationszeichen zu deuten. Diese Behauptung erscheint sehr gewagt und ist nicht bewiesen.

Unter den linkshändigen Schulrekruten werden wir nun verschiedene Grade unterscheiden können, bei den einen handelt es sich nur um eine eben merkliche, bei den andern um eine weitgehende Bevorzugung der linken Hand. In diesem Alter rate ich immer zu einem längerdauernden Umgewöhnungs-Versuch, zu einem Rechts-Schreiben. Wichtig ist, daß wir die ganze Angelegenheit vor dem Kinde nicht zu wichtig nehmen, das Kind nicht durch mißbilligende oder ironische Hinweise vor den Kameraden auffällig und interessant machen, in eine Gegen-Einstellung oder in eine Angststimmung hineintreiben. Eine vernünftige Mitwirkung der Eltern ist bei dieser Umerziehung immer notwendig, weil ja das Schreiben und Hantieren in der Schule nur einen kleinen Ausschnitt aus dem gesamten Hantierungsbereich des Kindes darstellt. Wo die Linkshändigkeit aber so stark ausgeprägt ist, daß jener Versuch der Umgewöhnung auf eigentlichen dauernden Widerstand beim Kind stößt, wo sie bei ältern Kindern bereits zur Erlernung auch des Linksschreibens führte, da würde ich nachgeben und mit der geschickteren Hand schreiben lassen. Die Steilschrift scheint sich in diesen Fällen besser zu eignen.

Für die vielen Linksarmigen, die aus dem Weltkrieg stammen, sind in vielen Ländern vorübergehend be-

sondere Schulen errichtet worden; ich verweise auf zwei methodische Anweisungen für linkshändige Schrift (R. Herbst: Die Schrift der linken Hand. Leipzig, Verlag Vieweg. 1917. 31 Seiten. A. Charleux: Pour écrire de la main gauche. Paris, Verlag Colin. 42 Seiten. Das erste Schriftchen ist im Pestalozzianum, das zweite bei Pro Juventute vorhanden.)

Die 3. Frage betrifft den Schreibunterricht allgemein.

Hierüber kann ich mich um so weniger äußern, als ich — ich vermute es — eine recht ketzerische Auffassung habe. Ich nehme nämlich die ganze Frage nicht für ganz so wichtig, wie sie von vielen gehalten wird. Aus erzieherischen Gründen bin ich zwar dafür, daß das Kind nicht ausschließlich so schreibt, wie es ihm am besten paßt; es ist wichtig, daß es sich nach bestimmten „Vorschriften" richten lernt. Anderseits sind alle Versuche wertvoll, die darauf ausgehen, die angemessene und körperlich-natürliche Haltung, Handführung, Fingerstellung usw. zu finden. Wer aber einmal auf die individuell verschiedenen Grade der Entwicklung der Hände der Schulrekruten in ihrem Bau und auf ihre verschiedene Leistungsfähigkeit achten gelernt hat, wird kaum mehr annehmen, daß es eine allen Kindern gemäße und angepaßte Schreibweise geben kann. Wie verschieden ist der Aufwand an Kraft und Anstrengung bei den verschiedenen Kindern; welche Rolle spielen die meist nicht berücksichtigten Faktoren der im Kleinkindalter vorausgegangenen allgemeinen und besonderen Übung der Motorik.

Daß sehr viele Kinder den Sinn der „Schönschreibstunde" nicht erfassen, daß sehr viele anderseits sich gerade auch deswegen auf das „einmal Groß-sein" freuen, weil sie dann schreiben dürfen, wie sie wollen, geht aus einer Umfrage bei mehreren hundert Kindern hervor, die ich zu andern Zwecken angestellt habe.

Priv.-Doz. Dr. *H. Hanselmann.*

Aus der Praxis

Zeitperspektive im Geschichtsunterricht.[1])

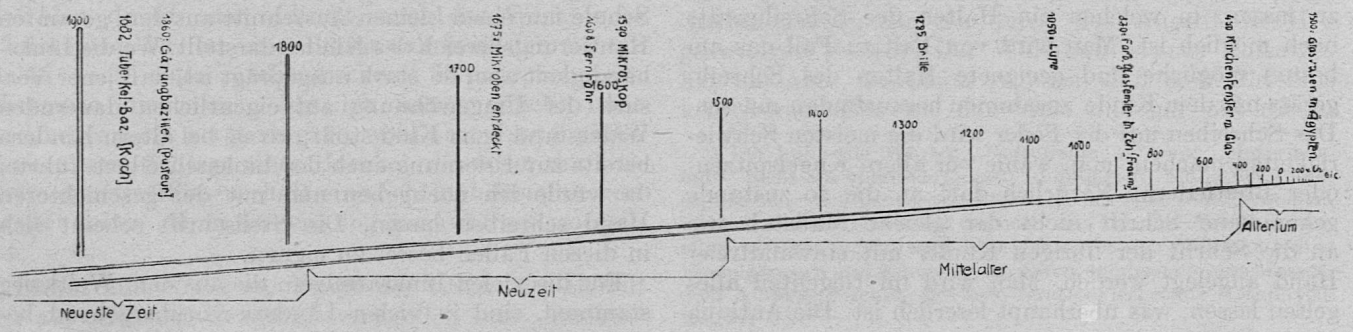
In meinem Artikel „Kulturgeschichte in der Volksschule[2])" ist raumeshalber eine Zeichnung samt zugehörigem Abschnitt weggelassen worden, die gerade eine Hauptidee meines kulturgeschichtlichen Lehrganges darstellt: die Unterstützung des geschichtlichen Überblicks durch visuelle Vorstellungen. Es sei mir daher gestattet, diese Erörterungen noch in erweiterter Form nachzuholen, wobei einige Wiederholungen leider unvermeidlich sind. Ich habe in jenem Artikel die Meinung vertreten, daß das schlechte Gedächtnis der Schüler für geschichtliche Daten auf die ungenügende Vorstellung von den großen Zeiträumen zurückzuführen sei. Wie soll sich ein Schüler einen richtigen Begriff von einem Jahrhundert oder gar Jahrtausend machen, wenn er erst ein Dutzend Jahre erlebt hat! Sprungweise durcheilen wir mit ihm eine Reihe von Jahrhunderten, werfen ihm im Vorbeiweg ein paar abstrakte Geschichtszahlen hin, ohne zu bedenken, daß dies für ihn leere Klänge sind, die wesenslos in der Luft schweben. Ein solcher geschichtlicher Flug durch die Jahrhunderte ist wie eine Fahrt mit einer Alpenbahn: Tunnels, Schluchten, Kehren und immer wieder Tunnels, so daß man mit dem besten Willen keinen klaren Überblick erhalten kann. Besser wird es schon, wenn man die Fahrt mehrmals machen kann, immer neue Gegenden schärfer ins Auge faßt und allmählich ein Gefühl für die Distanzen bekommt. Darum bin ich eben dazu gekommen, vor dem lehrplanmäßigen Geschichtsunterricht etwas Kulturgeschichte in „parallelen Längsschnitten" zu bieten, das heißt verschiedene Materien (das Feuer, das Glas usw.) kulturgeschichtlich zu behandeln und so den ganzen Zeitraum der Weltgeschichte mehrmals zu durchlaufen. Aber gerade dieses mehrmalige Auf und Ab macht es doppelt notwendig, dem Schüler eine visuelle Stütze in Form einer graphischen Darstellung zu bieten. Das kann geschehen, indem wir den zeitlichen Rückblick mit einem räumlichen verbinden; dazu benütze ich eben das in meinem letzten Artikel erwähnte und hier nun beigefügte, schematisierte „Bahnperspektivenbild".

Was hier skizziert steht, ist selbstredend nur der Rest, der von dem perspektivischen Musterbild aus dem Zeichnungslehrgang Greuter nach größtmöglicher Vereinfachung gewissermaßen als Abstraktion übrig bleibt. Der Schüler kommt bei der Besprechung der Skizze einer solchen geraden Straßen- oder Bahnlinie fast von selbst auf die Idee, daß dem zurückgelegten Weg ja immer auch zurückgelegte Zeit entspricht. Es hält auch nicht schwer, darüber zu reden, wie kurz die weitentfernten ersten Kinderjahre im Vergleich zum eben verflossenen erscheinen, und dann die Parallele mit der Geschichte der Menschheit zu ziehen und zu zeigen, wie die prähistorischen Jahrtausende als unbedeutende und unklare Zeiträume am fernen Fluchtpunkt verschwinden.

Dieses perspektivische Schema ist nun der „eiserne Bestand" unserer Kulturgeschichtsstunden; immer wieder wird er hervorgeholt; jedem neuen Datum wird vom Schüler der richtige Platz darin angewiesen. Die so wichtige Verknüpfung mit dem bereits behandelten Stoff — die immanente Repetition — vollzieht sich dabei fast von selbst; es wird dem Schüler geradezu ein Vergnügen, sich in den verschiedenen Jahrhunderten herum zu tummeln. Unwillkürlich kehrt man auch bei der Behandlung der Welt- und Landesgeschichte immer wieder zu diesem graphischen Übersichtsbilde

[1]) Die Schülerhefte und die chronologische Übersicht liegen im Lesezimmer des Pestalozzianums zur Einsichtnahme auf.

[2]) Siehe Nr. 5 dieses Jahrgangs, Beilage „Aus der Schularbeit".



zurück, und so prägt sich Zug um Zug in des Jahrhunderts Antlitz ein.

Natürlich wird man in der Weltgeschichte das Schema in einzelne Strecken aufteilen, für die Behandlung des Altertums beispielsweise sich vor die „Telephonstange 400" stellen und so einen neuen Aspekt gewinnen; auch läßt sich, der ausführlichern Behandlung entsprechend, das Jahrhundert in seine Dezennien zerlegen.

Wie sich das Schema an die verschiedenen Zeitepochen und Stoffgebiete anpassen und variieren läßt, brauche ich ja wohl nicht auszuführen. Die Hauptsache ist, wenn die alte Forderung Pestalozzis nach Veranschaulichung endlich auch im Geschichtsunterricht sich zu erfüllen beginnt.

Emil Baer-Brockmann.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt. Schulausstellung. In unserm Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen sind noch vor Schuljahresschluß zwei kurze Veranstaltungen vorgesehen, die eine befaßt sich mit den voriges Jahr durch das Erziehungsdepartement erstmals durchgeführten Schulkolonien auf dem Lande mit vollem Unterrichtspensum, die andere ist eine für den Besuch von Schulklassen eigens errichtete Ausstellung von Sammel- und Forschungsmaterial aus Niederländisch-Ostindien.

Da die Schulkolonien auch im neuen Schuljahr beibehalten, ja erweitert werden sollen, dürfte es von besonderem Wert sein, über die ersten Erfahrungen und Ergebnisse dieser Versuche Aufschluß zu bekommen, was durch die Kolonieleiter an zwei Abenden geschehen soll (siehe Chronik). Die Referate, unterstützt durch Lichtbilder über Kolonieverhältnisse und Unterrichtsresultate, werden ein anschauliches Bild zu geben vermögen über diesen neuesten Zweig der sozialen Schulfürsorge.

Vom 3. bis 22. März wird durch die Herren Dr. H. Liniger und E. Paravicini eine reichhaltige Sammlung von Forschungsmaterial ausgestellt, das sie nach mehrjährigem Aufenthalte aus Sumatra, Java und Bali zurückgebracht haben. In freundlicher Weise hat Herr Professor Dr. W. Vischer diese sehr beachtenswerte Sammlung um wertvolle Gegenstände aus derselben von ihm bereisten Gegend bereichert. Die Ausstellung dürfte nicht nur einen Einblick in den Kulturstand Niederländisch-Ostindiens bieten, sondern auch zu mannigfaltiger Unterrichtsauswertung auf allen Schulstufen Anlaß geben, weshalb der gesamten Kollegenschaft empfohlen werden darf, die Ausstellung mit ihren Klassen zu besuchen. Sie ist außer Samstag-Nachmittag und Sonntag täglich von 9—12 und 14—16 Uhr geöffnet. Die Besucher werden von den Ausstellern fachgemäß geführt, die überdies gerne bereit sind, auf Fragen Auskunft zu erteilen. Zwecks geordneter Durchführung ersucht die Leitung, die Klassen mindestens einen Tag vor dem beabsichtigten Besuch beim Erziehungsdepartement schriftlich oder telephonisch anzumelden. Auswärtige Klassen haben ebenfalls unentgeltlichen Zutritt.

St. Gallen. ⊙ Der Große Rat hat die Frage der Reduktion der Gymnasialzeit in der Februarsession wieder nicht behandelt. Für Verschiebung auf die Maisession stimmten Freisinnige und Sozialdemokraten. Wenn ein konservatives Ratsmitglied meinte, die Verschiebung sei von den Linksparteien beschlossen worden, weil sie von den Neuwahlen des Großen Rates und von der Neubesetzung des Erziehungsdepartements — der bisherige Erziehungschef Otto Weber tritt auf Ende Juni 1930 zurück — eine der Reduktion günstigere Stimmung erhoffen, dann wird auch die Frage erlaubt sein, warum denn die Rechte (Konservative und Weberdemokraten) so geschlossen gegen die Verschiebung stimmte. Der Erfolg der Mindestgehalte der Arbeitslehrerinnen von 240 auf 300 Fr. pro Jahresunterrichtshalbtag wurde zugestimmt. Ein Antrag, das Gehaltsminimum pro Wochenstunde statt pro Wochenhalbtag festzusetzen, blieb in Minderheit. Die vorgeschlagene Besoldungserhöhung erfordert eine Mehrauslage von 40,000 Fr., die auf Kanton und Gemeinden verteilt werden soll. Die Erhöhung der Ruhegehalte der Lehrer von 2000 auf 2800 Fr. hat eine Reihe von Lehrern zum Rücktritte vom Lehramte bewogen. Infolge Rücktritten und Neuschaffung von Lehrstellen werden dieses Frühjahr etwa 30 bis 40 Stellen — in der Stadt St. Gallen allein 9 — neu zu besetzen sein. Das ist eine willkommene Botschaft für die austretenden Lehramtskandidaten und die schon jahrelang auf Anstellung wartenden jungen Lehrer.

Zürich. Schulkapitel Dielsdorf. Am 15. Februar 1930 sprach in unserem Kreise Herr Dr. M. Oettli aus Lausanne über die Wertschätzung des Obstes. In einer meisterhaften, zweistündigen und mundartlichen Plauderei zeigte der gewandte Naturwissenschaftler, wie der Nüchternheitsunterricht etwa gestaltet werden könnte. Tabellen und viele Experimente belebten das gesprochene Wort. Dieser prächtige und nachhaltend wirkende Vortrag sei auch andern Kapiteln sehr empfohlen. *H. H.*

— Die Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich veranstaltet in den Frühjahrsferien eine Studienwoche in München. — Im Mittelpunkt steht der Besuch des Deutschen Museums. Reisezeit: 5. bis 12. April. Der erste und letzte Tag, beides Samstage, sind Reisetage. — Besichtigungen: Hauptsächlich Führungen durch das Deutsche Museum. Die Wahl der Abteilung bleibt dem Einzelnen freigestellt. Daneben: Alte und neue Pinakothek, Nymphenburg, Ausflug in die Umgebung. — Kosten: Etwa 160 Fr. — Die Anmeldung, spätestens bis 1. März, soll enthalten: Familienname, Vorname (nicht abgekürzt!), Beruf, Wohnadresse, Geburtsdatum, Bürgerort (für den Reisepaß), Schulhaus und allfällige Angaben darüber, mit welchen Teilnehmern ein gemeinsames Zimmer gewünscht wird. Zur Deckung der ersten Auslagen hat mit der Anmeldung eine Voreinzahlung von mindestens 10 Fr. auf Postcheckkonto VIII 17 449 (Münchnerreise des Lehrervereins Zürich) zu erfolgen. Bei Abmeldung wird dieser Betrag zurückerstattet. Der Rest ist bis 25. März einzuzahlen. Nähere Auskunft durch Dr. Ernst Furrer, Mutschellenstr. 188, Zürich 2.

Kleine Mitteilungen

— **Preisausschreibung.** Vom Kuratorium der Wiener Pestalozzi-Stiftung wird hiemit ein Betrag von 600 S zu dem Zwecke ausgesetzt, um eine preiswürdige Bearbeitung der nachbezeichneten Aufgabe, gegebenen Falles auch 2 oder 3 solche Bearbeitungen damit auszuzeichnen: „Erziehung der Eltern zu Erziehern". Die Arbeiten, die nicht zu umfangreich (2 bis 3 Druckbogen) und nur solche sein dürfen, die nicht bereits im Drucke veröffentlicht worden, sind, mit einem Kennspruche versehen, an den Obmann der wissenschaftlichen Abteilung des Kuratoriums, Herrn Schulrat Matthias Strebl, Wien, 10, Van der Nüllgasse 66, bis 1. Juni 1931 als eingeschriebene Postsendung einzuschicken. Name und Wohnung des Absenders sind in einem verschlossenen, mit dem Kennspruche der Arbeit versehenen Umschlage beizulegen.

Pestalozzianum

Gewerbliche Abteilung. Vom 15. Februar bis 30. April 1930 sind ausgestellt:

1. Aus dem Gebiete der Staats- und Wirtschaftskunde:

a) Beispiele der Verwendung graphischer Darstellungen im staatskundlichen Unterricht. Das Bild als Unterrichtsmittel.
b) Eine Lektion aus der Wirtschaftskunde: Getreideanbau und Brotversorgung.
c) Lehrmittel für den staats- und wirtschaftskundlichen Unterricht.

2. Neuerscheinungen von Lehrmitteln aus allen Gebieten des gewerblichen Unterrichts.

Geöffnet Werktags 8—12 und 14—17 Uhr.

Die Schülerhefte „Kulturgeschichte in der Volksschule" (E. Baer, Sekundarlehrer, Rikon) liegen im Lesezimmer zur Einsichtnahme auf.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Sitzung des Zentralvorstandes. Samstag, 8. Februar 1930, 2 Uhr in der „Waag", Zürich. — Der Zentralvorstand beschäftigte sich im Beisein der Nationalräte Graf und Hardmeier mit dem gegenwärtigen Stand der Beratungen über die Neuordnung der eidgenössischen Subvention für das Volksschulwesen. Nach einläßlicher Prüfung aller Einzelfragen stellte er sich auf den Standpunkt, die Entscheide des Nationalrates liegen am ehesten im Interesse unserer Schule und unseres Volkes. Er drückte darum den bestimmten Wunsch aus, die kommenden Beratungen in der Bundesversammlung möchten zu einer raschen Einigung auf der Basis der Beschlüsse des Nationalrates führen.

Kur- und Wanderstationen des S. L. V. — Wir können mit Vergnügen mitteilen, daß der „Zoo" in Zürich unserem Institute 50% Ermäßigung auf den Eintrittspreisen gewährt hat. Leider hat die Direktion des „Zoo" Basel sich nicht entschließen können, uns in gleicher Weise entgegenzukommen. Unser Gesuch wurde durch den Direktor ohne Befragung des Verwaltungsrates negativ erledigt. — *r.*

Die **Stiftung der Kur- und Wanderstationen** verkauft eine reiche Anzahl von Ansichtskarten zur Veranschaulichung im Geographieunterricht, sei es als Karte oder zur Verwendung im Lichtbildapparat. Die Karten wurden nach bestimmten Gesichtspunkten gewählt und in folgende Serien zu 10 Stücken geordnet:

1. Interessante Siedelungen; 2. Kirchen; 3. Schlösser; 4. Straßen; 5. Brücken; 6. Allerlei Gewässer; 7. Gletscherwelt; 8. Bergbahnen (Verkehr); 9. Tessiner Volksleben; 10. Tiere und Pflanzen; 11. Berneroberland zu 42 Stücken.

Es werden nur mindestens 5 Serien bezw. minimal 50 Stück abgegeben, das Stück zu 15 Rp. oder bei 100 Stück zu 13 Rp. Der Reinertrag fällt in die Kurunterstützungskasse. Von den Bildern, deren Verkauf wir vermitteln, geben wir gerne Verzeichnisse ab.

Wir bitten die Bezüger, die Karten nur für Schulzwecke zu verwenden.

Die Geschäftsleitung: Frau *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Kolleginnen und Kollegen! Tretet der Krankenkasse des S. L.-V. bei und sichert Euch dadurch gegen Tage schwerer Krankheit. Werbet an Versammlungen für unsere Krankenkasse!

Bücherschau

Ein Lehrerleben vor hundert Jahren. Aufzeichnungen des Basler Armenschullehrers Matthias Buser (1788—1848). Herausgegeben von Wilhelm Kradolfer. 112 Seiten. Preis Fr. 1.80. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. 1930.

Der Basler Sekundarlehrer Wilhelm Kradolfer hat sich der verdienstvollen Mühe unterzogen, die handschriftlich niedergelegten Lebenserinnerungen des weiland Baselbieter Schulmeisters und nachmaligen Basler Armenschullehrers Matthias Buser von Zunzgen aus zwei im Familienarchiv seiner Urenkel vorhandenen Manuskripten zu einer übersichtlichen und lehrreichen Selbstbiographie zusammenzustellen.

Die schlichten Aufzeichnungen Busers aus den Jahren 1836—1845, im wesentlichen eine Darstellung seiner persönlichen Schicksale und tragischen Erlebnisse auf seiner wechselvollen Laufbahn vom Schweinehirten zum ländlichen und dann städtischen Schulmeister dürfen als bemerkenswertes schulgeschichtliches Dokument angesehen und der Beachtung der Kollegen und Schulfreunde warm empfohlen werden.

Mit fast dramatischer Bewegtheit ziehen die einzelnen Erlebnisbilder an unserem Geiste vorüber. Sowohl die allgemeinen Kulturverhältnisse jener Zeit als auch die besonderen Nöte und primitiven Zustände auf dem Gebiete des damaligen Volksschulwesens, der Volks- und Lehrerbildung im alten Kanton Basel, die bestehenden Schulerbärmlichkeiten, um mit Pestalozzi zu reden, treten unmittelbar und anschaulich vor unser Auge. Wir erhalten auf engem lokalem Umkreis Einblick in die bescheidenen Anfänge der neuen Volksschule, ihre allmähliche, unter dem unmittelbaren Einfluß der neuen Lehrmethode Pestalozzis sich vollziehende Ausgestaltung — war doch Matthias Buser Schüler des Burgdorfer Zöglings und späteren Sissacher Lehrers Erhard Schneider von Thürnen — nehmen Kenntnis von den Vorurteilen und Widerständen, die sich ihrer Durchführung in den Weg stellten und durchschauen teilnehmend die mannigfachen Schwierigkeiten und bittern Nöte, derer sich ein damaliger Lehrer hinsichtlich seiner sozialen und ökonomischen Stellung zu erwehren hatte. Als wesentlicher Zug in dem Bilde sei noch erwähnt die Unterordnung der Schule unter die Kirche und das anschaulich geschilderte Verhältnis zwischen Pfarrer und Lehrer. Mit der durch die Trennungswirren gewaltsam erzwungenen Übersiedlung Busers nach Basel und seiner Anstellung als Armenschullehrer im Klingenthal findet die anspruchslose, lebensvolle Darstellung ihren Abschluß.

Einen willkommenen Beitrag des Herausgebers bilden neben einer vorzüglich orientierenden Einleitung und einem kurzen Nachwort die im Anhang dargebotenen erläuternden Anmerkungen meist schulgeschichtlichen Inhalts, die manche Einzelheiten des Textes in ein helleres Licht rücken und für die wir ihm besonderen Dank wissen.

D.

Zeitschriften

Die Februarnummer der **Illustrierten Schweizerischen Schülerzeitung** erfreut ihre Leser mit einer Anzahl fröhlicher Schwänke, die von M. F.-U. nach alten Quellen erzählt und in eine hübsche Rahmengeschichte eingeflochten werden. Albert Heß bringt in den beigesteuerten Bildern den köstlichen Humor der den Schwänken eignet, trefflich zum Ausdruck. – Ein prächtiger Lesestoff für die Fastnachtszeit! *F. K.-W.*

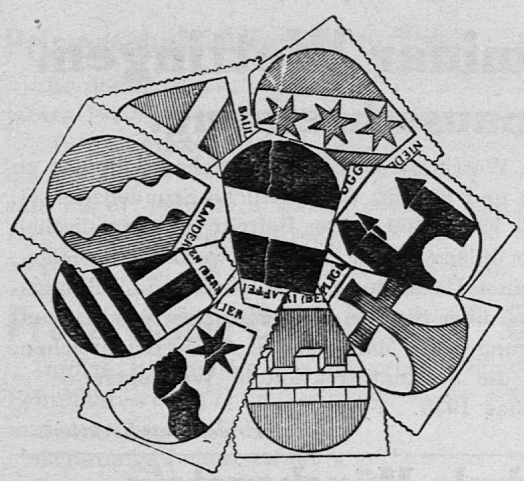
Bauwelt. Zeitschrift für das gesamte Bauwesen. Bauwelt-Verlag, Ullsteinhaus Berlin SW 68, Kochstr. 22—26. Monatlich M. 2.80, Einzelheft M. 1.—.

L'École libératrice. Organe hebdomadaire du syndicat national des institutrices et des instituteurs publics de France et des colonies. 211, Rue Lafayette, Paris X^e^.

Die natürliche Erziehung. Zeitschrift für alle Erzieher (Lehrer, Eltern). Herausgeber Fritz Slawik, Oberlehrer, Brünn, Bindergasse 64, 24 Kr. Jährlich 10 Hefte.

Lichtbild und Schule. Mitteilungen des Lichtbilderverlags Theodor Benziger, Stuttgart, Birkenwaldstr. 38. (Heft 28, zugleich Ersatz für die vergriffenen Hefte 1, 6, 8, 17.)

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich



SCHULE UND HERALDIK

Der Lehrer H. M. in B. schreibt uns:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unterlassen, Ihnen für die Inszenierung des großartigen Werkes, der Hag-Wappenpublikation, meinen persönlichen Dank auszusprechen. Je mehr ich meine eigene Sammlung studiere und erweitere, desto größere Freude bekomme ich an derselben. Ich versuche auch die Wappen in meiner Schule als Zeichenvorlagen zu benützen, indem ich sie vergrössern lasse. Für meine Schüler ist das jeweils eine besondere Freude, wenn sie mit Farbe und Pinsel, mit Gold- und Silberbronze, ein besonderes, ihren zeichnerischen Fähigkeiten entsprechendes, Wappen ausführen dürfen. Ich möchte auch im Verlaufe des eben begonnenen Schuljahres meinen Schülern diese Freude nicht vorenthalten.“

1294

Wünschen Sie nähere Orientierung darüber, wie die Hag-Wappen zur Ausgabe gelangen, so schreiben Sie uns bitte eine Postkarte. Jedes Kaffee Hag-Paket enthält zwei Wappen und einen Bon, deren 40 zum kostenlosen Bezug eines Albums berechtigen.

Kaffee Hag ist echter, feinster Bohnenkaffee, befreit von dem für viele Menschen, Kinder vorangestellt, schädlichen Koffein. Kaffee Hag gewährt somit höchsten Kaffeegenuß, alle Anregung, die man von einer Tasse guten Kaffees erwartet, jedoch ohne vor allem die lebenswichtigen Organe: Herz und Nerven, anzugreifen oder zu schädigen.

Versuchen Sie es mit Kaffee Hag. Er wird Sie ebenso befriedigen wie die Wappensammlung, die mit seinem Verbrauch nebenher geht. Für Sie als Pädagoge ist beides von gleicher Wichtigkeit.

KAFFEE HAG A.-G., FELDMEILEN (ZÜRICH)

Klappsitzstuhl
✚ Patent **136.872** ✚
Ausl. Patent angemeldet

Neuheit!

einfach, praktisch, billig, dauerhaft

Bes. geeignet f. **Zeichen-, Mal- und Freiluftschulen, Sanatorien, Kinderheime**

Zu sehen auf der SCHWEIZER. MUSTERMESSE BASEL 1930 1479

E. OTT u. SÖHNE DIESSENHOFEN

Sprachbuch gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage.) Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München M 3, Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.
(O F 14767 Z) 1392

Familie würde TOCHTER, welche die französ. Sprache zu erlernen wünscht, **als**

Halb-Pensionärin

aufnehmen. 3710

Anfragen an **Mr. R. Piguet, professeur, Les Daguires, Montreux (Vaud).**

GRATIS

erhalten Sie dieses Heftchen. Sein Inhalt wird Sie interessieren, wenn Sie Saiten benötigen

Hug Saiten

HUG & CO. Sonnenquai, Zürich
Geigenbauwerkstätte

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich 1, Löwenstr. 47
Löwenplatz (Bankgebäude)
1446 *Tel. Sel. 81.67*

Künstl. Zahnersatz festsitzend u. ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion mit Injektion u. Narkose
Krankenkassenpraxis

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der **PENSION BELCANTONE** an ruhiger, sonniger, aussichtsreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. - Tel. 23. Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekte. 1091

Souveräner Europäischer Bund

Das Bekenntnis der Europäer

1499 **Ganzleinen Fr. 6.25 im Buchhandel**

Am Lyceum Alpinum in Zuoz (private Mittelschule mit Maturitätsrecht) ist zum Beginn des neuen Schuljahres (8. Mai) eine

Lehrstelle

für Französisch und Italienisch

neu zu besetzen. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen nebst Ausweisen über Studiengang und Lehrtätigkeit bis zum 5. März an die **Direktion** einzureichen. Abgeschlossene Hochschulbildung (Staatsexamen oder Doktorat) unerlässlich; Italienisch nicht absolut erforderlich. Das Gehalt kann staatlichen Normierungen der gleichen Stufe angepasst werden.

3707

Lehrerin gesucht.

Im baselstädtischen **Kinderheim Farnsburg-Gelterkinden** ist aufs Frühjahr die Stelle einer Leiterin neu zu besetzen. Die Anstellungsverhältnisse werden auf Grund des Besoldungsgesetzes vertraglich geregelt. Lehrerinnen, die bereits in einer Erziehungsanstalt praktisch tätig waren, werden bevorzugt. Anmeldungen unter Beigabe eines kurzen Lebensabrisses und von Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 7. März 1930 zu richten an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes Basel.

U. Schär, Kohlenberggasse 4.

Basel, den 20. Februar 1930. 3702

Primarschule Oberengstringen (Zch.)

Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 an der Primarschule Oberengstringen eine Lehrstelle neu zu besetzen. (1.-4. Kl.) Anmeldungen unter Beilage des zürcher. Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum 8. März 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Werffeli, einzureichen. — Die Gemeindezulage beträgt im Maximum Fr. 2400.—.

Oberengstringen, den 11. Februar 1930.

Die Schulpflege.

Der Deutsche Sprachverein Bellinzona

3681

sucht auf Mitte September einen **LEHRER**, der eine kleine Anzahl Deutschstunden mit Schülern von 8 bis 14 Jahren übernehmen könnte. (Gelegenheit für pension. Lehrer).

Nähere Auskunft erteilt

Der Präsident des Deutschen Sprachvereins:

Zehnder, Joh.

Lehrerseminar Wettingen.

Stellenausschreibung.

Am Lehrerseminar in Wettingen ist eine **Hauptlehrerstelle** neu zu besetzen für **Mathematik** und **Physik.** Wöchentliche Stundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10,500.— Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung bis 6. März 1930 in Aarau einzureichen. Nähere Auskunft durch die Seminardirektion in Wettingen.

Aarau, den 17. Februar 1930.

3720 *Erziehungsdirektion.*

Primarschule Münchenstein.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des Schuljahres 1930/31 ist unter Vorbehalt der Genehmigung der Gemeindeversammlung eine Lehrstelle (Lehrerin) an der Unterstufe Münchenstein zu besetzen.

Die Besoldung ist die gesetzliche. Kompetenzentschädigung der Gemeinde Fr. 800.—

Anmeldungen unter Beilage der notwendigen Ausweise sind bis 28. Februar 1930 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Pfarrer Iselin in Münchenstein einzureichen.

Münchenstein, den 10. Februar 1930.

3715 *Die Schulpflege.*

3694

Primarschule Kleinandelfingen.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Kleinandelfingen,** Klassen 5 und 7, bzw. 6 und 8, ist, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, die zufolge Wegzug freigewordene Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1930/31 durch Berufung neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt, ausser der Lehrerwohnung mit Zentralheizung, 200—500 Fr. plus ebensolcher ausserordentlicher Staatszulage. Im Kanton Zürich verbrachte Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis zum 28. Februar 1930 dem Präsidenten der Schulpflege, **W. Moser** in **Oerlingen,** einreichen.

Kleinandelfingen, den 8. Februar 1930. **Die Schulpflege.**

Primarschule Hinwil. Offene Lehrstelle.

Infolge Wegzug des bisherigen Lehrers ist die Lehrstelle an der 6 Klassenschule **Erlosen-Bossikon** vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf 1. Mai 1930 durch Berufung zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt ausser vorhandener schöner Lehrerwohnung Fr. 500.— bis Fr. 1000.—, wobei die auswärtigen Dienstjahre voll angerechnet werden. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse sowie des Stundenplanes bis 27. Februar 1930 dem Präsidium der Pflege, Herrn **H. Feurer-Bodmer, Hinwil,** einreichen. 3698

Hinwil, den 11. Februar 1930. **Die Primarschulpflege.**

Primarschule Regensdorf. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Primarschulgemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 an den Schulen **Regensdorf** und **Watt** je eine Lehrstelle (Kl. 4—8) neu zu besetzen. 3690

Anmeldungen unter Beilage des zürch. Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum 25. Februar dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Dr. H. Diener, Regensdorf,** einzureichen.

Regensdorf, den 10. Februar 1930. **Die Primarschulpflege.**

Primarschule Affoltern b. Zch. Offene Lehrstelle.

An der Elementarschule Affoltern b/Zch. ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 eine neu errichtete Lehrstelle def. zu besetzen.

Anmeldungen unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, anderweitiger Ausweise, sowie des Stundenplanes sind bis 27. Februar a. c. zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn C. Spinner in Affoltern b/Zch. 3716

Affoltern b. Zch., den 16. Februar 1930. *Die Schulpflege.*

Primarschule Bülach. Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 die Lehrstelle an der Achtklassen-Schule Eschenmosen zu besetzen.

Geräumige Lehrerwohnung vorhanden.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der nötigen Ausweise und Zeugnisse bis 10. März 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Hrn. G. Steinemann, einreichen. 3722

Bülach, den 17. Februar 1930. *Die Primarschulpflege.*

Offene Lehrstelle.

An der Bezirksschule Liestal ist auf Beginn des neuen Schuljahres, 22. April, eine Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (inkl. Geographie und Knabenturnen) zu besetzen. Besoldung die gesetzliche. Anmeldungen mit Studien- und Lehrausweisen, sowie Arzt- und Leumundzeugnis sind bis 5. März an den Präsidenten der Bezirksschulpflege, Herrn Pfarrer C. Wagner, in Bubendorf, zu richten.

Bubendorf, den 18. Februar 1930.

3717 *Die Bezirksschulpflege.*

Offene Sekundarlehrerstelle.

An der Sekundarschule **Igis-Landquart** ist auf Beginn des neuen Jahreskurses (Ende April) die **Lehrerstelle neu zu besetzen.** Schuldauer 38 Wochen. Gehalt Fr. 3400.— bis Fr. 4600.— (exkl. Kantons-Zulage).

Bewerber wollen Ihre Anmeldung unter Beilage von Ausweisen über ihren Bildungsgang, sowie über ihre bisherige Tätigkeit nebst einem ärztlichen Zeugnis bis **zum 15. März** a. c. an den Präsident des Schulrates einsenden.

Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen erwünscht. 3706

Landquart, 14. Febr. 1930. *Der Schulrat.*

Töchterschule der Stadt Zürich.

Infolge Hinschiedes des bisherigen Inhabers ist die Rektorenstelle an der Abteilung I der Töchterschule der Stadt Zürich (Gymnasium, Seminar und Frauenbildungsschule) auf Beginn des Schuljahres 1930/31 neu zu besetzen. Bewerber oder Bewerberinnen mit abgeschlossener Hochschulbildung, die sich über eine längere Lehrtätigkeit ausweisen können, werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis 1. März 1930 unter Beilage von Ausweisen über den Studiengang und über bisherige Lehrtätigkeit mit der Aufschrift **Rektorenstelle an der Abteilung I** dem Schulvorstand der Stadt Zürich einzureichen.

Die jährliche Besoldung beträgt bei Verpflichtung zu 10—12 Unterrichtsstunden Fr. 8736.— bis Fr. 12,480.— Pension und Hinterbliebenenversicherung sind geregelt.

Zürich, 14. Februar 1930.

3705 *Der Schulvorstand.*

Offene Lehrstelle.

An der Töchterhandelsschule der Stadt Luzern ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 (5. Mai 1930) die Stelle einer Lehrerin für Deutsch und Englisch zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 5860.— bis Fr. 8560.—.

Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen bis spätestens Samstag, den 1. März, einzureichen an die

Luzern, den 18. Februar 1930.

Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.

3719

Unsere

Modelliertone verbilligt

deren Preise infolge neuester Einrichtungen erheblich werden konnten, sind für Schülerarbeiten vorzüglich geeignet:

Qualität A, gut plastisch, Farbe graubraun, per Balle zu ..... Fr. -.90
Qualität B, geschlämmt, Farbe gelbbraun, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20/14 cm zu 30 Cts. exklusive Packung und Porto.

TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & Cie. **Uetlibergstr. 140**

1380

Für Ihre Wohnung

arbeiten wir, schöpfen neue Ideen und verwirklichen sie in unseren Werkstätten, — Bei Bedarf in Möbeln, Polster-Möbeln und Innenausbau wenden Sie sich an die

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie A.G. Brugg

SIM MEN

Wir beraten unverbindlich und kostenlos, führen Sie durch unsere Ausstellung von 200 Zimmern und gestatten Ihnen Einsicht in die bewährte Fabrikationsmethode. Aufträge werden franko Domizil ausgeführt.

Privatschule

mit sehr guter Rendite sofort **zu verkaufen.** Näheres auf Anfrage bei Nachweis eines Kapitals von **Fr. 50,000.—.** Offerten unter Chiffre **F 126 K** an **Publicitas Kreuzlingen.** 3682

Schultische

(Bernerschultisch)

verfertigt in solider Ausführung
Hans Nyffeler, Schreiner,
Altes Spezial-Geschäft
Signau (Bern).

1476

Schulhefte

jeder Art

Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich

Stellenvermittlung für Lehrer

1448 **(Verband schweiz. Institutsvorsteher)**
G. KEISER, Lenggstrasse 31, ZÜRICH 8.

IN JEDE SCHULE GEHÖRT EIN EPIDIASKOP

Wir führen für jeden Zweck das geeignete Modell und sind Spezialisten auf dem Gebiete moderner Projektion.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 65).— Fr. 756.—
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439.— „ 1035.—
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500.— „ 1125.—

GANZ & Co. SPEZIALGESCHÄFT für PROJEKTION **ZÜRICH**
BAHNHOFSTRASSE 40 1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

Wegen Nichtgebrauch sehr billig:

Leitz-Mikroskop

mit Revolver für 3 Objektive I, III, VII, umlegbares Hufeisenstativ, wenig gebraucht, mit Schrankköfferchen. Neupreis Fr. 525.—. Offerten an Chiffre **M 3723 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Sehr günstige Occasionen:

1 Kinamo 3,5 mit Federwerk u. autom. Selbstauslöser, 7 Kass. u. 2 Ledertaschen kompl. 500.– (neu 750.–)
1 Jhagee Spiegel-Reflex 450.— (neu 680.—)
1 Jca Epidiaskop 500.— (neu 900.—)
1 Widerstand f. alle Spannung. bis 30 Amp. Fr. 80.—

E. Wiederkehr, Photohalle WINTERTHUR. 3701

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1426

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Bollingers Schreibvorlagen 1457

Rundschrift und Gotisch
29. Auflage. Preis Fr. 1.50
Lehrgang für Antiqua und deutsche Schrift à 1 Fr.

Beide Lehrgänge mit Anleitungen. Bei Mehrbezug Rabatt. — Zu haben in Papeterien oder bei

D. Bollinger-Frey, Basel.

Ferienhäuschen.

Unterzeichneter sucht für die Sommerferien ein Ferienhäuschen für fünf Personen in der Höhe von nicht unter 1400 m und bittet Kollegen, welche passende Adressen kennen, um gefl. Übermittlung derselben. 3711

August Hecker, Sekl., **Uster.**

Chordirektoren:

Für die Fastnachtzeit empf. Männer-, gem. und Frauenchören meine neuen, frohen Lieder schweiz. Komp. z. B. **Aeschbacher** (Annelis Gwüsse, Ihr liebe Lüt). **Gaßmann,** (Tanzlied, Mäderlied, Im Bluest). **Kuhn** (Rosenzeit, My Heimat). **Ehrismann** etc.

Für Kirchenchöre: **Fasten-** u. Charfreitagsgesänge. O. J. Elsener und **Osterlieder.**

Verlag: **Hans WILLI, Cham.**

Der Spatz!

Probehefte kostenlos

ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

die feine Haferspeise
für Suppen, Porridge und Birchermüesli 85 Cts. das Paket. Überall erhältlich.
Fabrikant: 1304
Hafermühle Villmergen.